

Denkmal zu Ehren der Dorfgründer im Park zu Tarutino.

(Foto: Günther Vössler)

AUS DEM INHALT:

*Sind bessarabische Veranstaltungen
noch gefragt?*

Seite 9

Humanitäre Hilfe für Bessarabien

Seite 4

Malkotsch

Seite 15

*Projekt mit den Schulen in der
Region Tarutino*

Seite 7

Christus ist auferstanden!

Seite 22

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHE VEREIN E.V.

Warum fährst Du zum Bundestreffen	3
Bundestreffen am 29. Mai 2016 in Ludwigsburg	3
Humanitäre Hilfe für Bessarabien	4
Nachmittag des Dankes im Heimathaus in Stuttgart.....	4
Einladung Ausschuss Heimatgemeinden	6
Bilanz, Dank und Abschied	6
Projekt mit den Schulen in der Region Tarutino	6

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Sind bessarabische Veranstaltungen noch gefragt?.....	9
Bessarabischer Kochkurs in Mecklenburg	10
Kochkurs in Berlin.....	11
Buchrezension.....	12
Buchvorstellung Zwischen allen Fronten	12
Stammzellenspender gesucht!	13
Einladung zur Veranstaltung in Lunestedt	13
Bilder des Monats April 2016.....	14

DOBRUDSCHADEUTSCHE

Malkotsch - die am längsten existierende Gemeinde in der Dobrudscha	15
--	----

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Entsowjetisierung der Straßennamen in Tarutino.....	17
Abbau des Lenin-Denkmal im Park von Tarutino	18
Einladung zur 200-Jahr Feier nach Beresina	18
Bessarabien - Reise in die Heimat	19
6 Tage – Flugreise nach Bessarabien	19

ÜBER DEN TELLERRAND

Gundula Bavendamm neue Direktorin der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung	20
Autorengespräche im Haus der Heimat.....	20

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

In Bukarest wurde meine Frau ganz aufgeregt	21
Christus ist auferstanden!	
Er ist wahrhaftig auferstanden!	22
Russischer Ostergruß.....	23
März 1946 - vor 70 Jahren.....	23

SPENDEN

FAMILIENANZEIGE

IMPRESSUM

TERMINE 2016

10.04.2016	Buffetessen in Hagenow
10.04.2016	RLP Kochkurs für bess. Küche, 9 Uhr, Jahres- hauptversammlung, 14 Uhr, Kath. Gemeindezen- trum, Hospitalstr. 10, Ochtendung
16.04.2016	Hauptversammlung, Kreisverband Backnang, 15 Uhr, Gaststätte Traube, Großaspach
16.04.2016	Ausschuss Heimatgemeinden in Stuttgart
17.04.2016	RLP monatliches Treffen, 11 Uhr
17.04.2016	4. Bessarabientreffen in Berlin, 10 Uhr, im Kulturhaus Karlshorst, Berlin-Lichtenberg
17.04.2016	Tag der Begegnung in Güstrow
30.04.2016	Veranstaltung in Lunestedt von 14:00 Uhr bis 18:00 Uhr (mit Ankommen ab 11:00 Uhr) Gaststätte zur deutschen Eiche, Hauptstraße 88, 27616 Lunestedt (Samtgemeinde Beverstedt)
29.05.2016	Bundestreffen der Bessarabiendeutschen im Forum in Ludwigsburg
17.09.2016	Gnadentaler Jahrestreffen, Vereinsheim u. Bürgerhalle Ludwigsburg-Pflugfelden
08.10.2016	Kaffeemittag, Kreisverband Backnang, Evangelisches Gemeindehaus Großaspach
15.10.2016	Kulturtag in Stuttgart
22.10.2016	Treffen in der Mansfelder Region
23.10.2016	„200 Jahre Beresina“ Treffen in Hagenow
29.10.2016	Veranstaltung im Bürgerhaus Hannover-Misburg
04.11.-	
06.11.2016	Herbsttagung Bad Sachsa Achtung neuer Termin!
11.12.2016	Bessarabische Adventsfeier in Verden

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:
Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:
Montag bis Freitag, jeweils 10.00 - 17.00 Uhr,
an Wochenenden für Gruppen nach
telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Reaktionen unserer Leser zu unseren
Artikeln. Die Leserbriefe geben die Meinung der Leser wieder,
nicht die der Redaktion. Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 05. Mai 2016**

**Redaktionsschluss für die Mai-Ausgabe
ist am 15. April 2016**

Redaktion der April-Ausgabe: Brigitte Bornemann
Redaktion der Mai-Ausgabe: Brigitte Bornemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

„Warum fährst Du zum Bundestreffen?“



Diese Frage stellte mir kürzlich eine langjährige bessarabische Freundin. Und diese Frage rüttelte mich auf. Ja, was bewegt mich eigentlich, alle zwei Jahre zum Bundestreffen nach Ludwigsburg zu fahren?

Nun könnte ich schnell antworten: „Als stellvertretende Bundesvorsitzende bin ich doch verpflichtet, an dieser so wichtigen Veranstaltung teilzunehmen, repräsentiere doch auch den Vereinsvorstand.“

Aber, ist es das wirklich? Sind es die Aufgaben, ist es die Pflicht, die mich auch in diesem Jahr wieder nach Ludwigsburg führen wird?

Jein, um ehrlich zu sein. Und da fällt mir gerade der Besuch meines ersten

Bundestreffens ein. Es war 1962. Meine Mutter bat mich, sie nach Stuttgart zum Killesberg zu begleiten. Damals wusste ich nicht viel von Bessarabien, und die Geschichten über die alte Heimat, die zu Hause immer wieder erzählt wurden, hingen mir fast aus den Ohren heraus. Mitgefahren bin ich aus Neugier. Dachte, na schau'n wir mal. Vielleicht sind ja auch andere in meinem Alter da (damals war ich 20 Jahre alt). Und? Um ehrlich zu sein, es war schrecklich. Fast 10.000 Menschen in der großen Halle. Ein Vortrag, von dem ich kaum etwas verstand, eine Volkstanzgruppe und ein schreckliches Stimmengewirr, das blieb mir bis heute in Erinnerung.

Meiner Mutter allerdings ging es sehr gut in Stuttgart. Sie traf alte Bekannte, Nachbarn und Freunde aus der Heimat und war in ihrem Verhalten, für mich, wie ausgewechselt. So euphorisch habe ich meine ruhige und zurückhaltende Mutter vorher noch nie erlebt. Es schien, als sei sie „nach Hause gekommen“.

Und danach? Danach bin ich nie wieder zu einem Bundestreffen gefahren. Bis... ja, bis ich selbst dieses Gefühl, von „nach Hause gekommen“ für mich erle-

ben konnte, und das nun seit mehr als 20 Jahren.

Inzwischen kenne ich viele Bessarabinnen und Bessaraber und ich freue mich, sie in Ludwigsburg beim Bundestreffen wieder zu sehen. Es sind unsere Lebensgeschichten, die uns miteinander verbinden. Das sind die Anteilnahme und das Interesse am Anderen. Oft kommt auf die Frage „wie geht es Dir?“ eine bewegende Geschichte, die mich beschäftigt und die ich in stillem Gebet mit nach Hause nehme.

Es sind aber auch die Vorträge, die aktuellen Informationen aus Bessarabien, die mich interessieren und meine Kenntnisse über Bessarabien erweitern. Es scheint wie ein nie fertig zu stellendes Puzzlespiel, je mehr ich über unsere Geschichte und über Bessarabien erfahre, je mehr habe ich das Gefühl, vieles noch erfahren zu müssen.

So ist es also meine Neugierde, warum ich zum Bundestreffen fahre. Neugierde auf neue Informationen und auf das Wiedersehen mit Dir, mit Ihnen. Denn um es mit Martin Buber zu sagen: „Das Wichtigste im Leben ist Begegnung.“

*Herzlichst
Erika Wiener*

Bundestreffen am 29. Mai 2016 in Ludwigsburg

Zu unserem Bundestreffen haben wir eine junge, aber sehr motivierte Tanzgruppe aus der Region Tarutino eingeladen. Sie kommt aus der Gemeinde Nadredshnaja. Dieses Dorf liegt im Grenzgebiet zur Republik Moldau zwischen den ehemaligen deutschen Gemeinden Borodino und Mintschuna.

Wir freuen uns sehr auf diese junge Tanzgruppe, die in der Ukraine schon viele Auszeichnungen und viel Anerkennung bei ihren Auftritten erhalten haben.



Besuchen Sie unsere Homepage www.bessarabien.com

Humanitäre Hilfe für Bessarabien

Bericht über die Hilfsaktion im November-Dezember 2015

GÜNTHER VOSSLER



Kinder- und Waisenheim Tarutino



Kinder- und Waisenheim Tarutino



Kinder- und Waisenheim Tarutino



Am 18. November 2015, noch vor dem Wintereinbruch, startete unser erster Hilfstransport nach Bessarabien. Der Transport war sehr gut vorbereitet und so gelang es, dass alle Hilfsgüter dieses ersten Transportes ohne Probleme Tarutino und auch die Kirche von Odessa erreichten.

Dafür danken wir sehr herzlich unserem Vorstandsmitglied Simon Nowotni aus Dettingen an der Erms. Er hat alle verwaltungsmäßigen Vorgänge koordiniert und in seiner Firma die notwendigen Lagerflächen für die gespendeten Hilfsgüter zur Verfügung stellt. Unser Dank geht an die Firma Terminus in Filderstadt, die für uns alle zolltechnischen Maßnahmen und auch die Ausfuhranmeldung durchführte. Sehr gut war auch die Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt des Landratsamts Reutlingen und der Firma Toll Collect GmbH. So konnte der humanitäre Transport ohne Maut-Gebühren zahlen zu müssen über unsere Autobahnen Richtung Bessarabien „rollen“.

Spannend blieb für uns daheim Gebliebene die Frage, ob der Transport mit den humanitären Gütern an der ukrainischen Grenze schnell abgefertigt werden würde. Oder ob er, wie schon sehr häufig geschehen, längere Zeit aufgehalten würde, weil nicht alle ukrainischen Vorschriften eingehalten wurden. Bei diesem Transport klappte alles. Beim ukrainischen Zoll war unser Transport angemeldet und nach einer kurzen Warte- und Überprüfungszeit wurde er verplombt. Unser Transport war an die Kulturgesellschaft Bessarabisches Haus nach Tarutino adressiert. Diese Gesellschaft ist von der Sozialbehörde in Kiew als humanitäre Organisation anerkannt, hat eine entsprechende Zoll-Nummer und darf humanitäre Lieferungen in Empfang nehmen.

Der Fahrer unseres LKW kam aus der Republik Moldau und sprach rumänisch und russisch. Während der Fahrt hielt eine junge Frau, Victorya Motzer, Mit-

glied des Deutsch-Ukrainischen Freundeskreises aus Griesheim, Kontakt mit dem Fahrer. Frau Motzer lebt in Stuttgart, und so waren wir jederzeit sehr gut informiert.

Nachdem unser Transporter in die Ukraine eingelassen wurde, musste er zunächst zum Zollamt nach Akkerman (Belgorod-Dnjestrowski). Dieses Zollamt ist zuständig für die humanitären Lieferungen nach Bessarabien. Nochmals wurde dort die Ladung überprüft. Die Verplombungen wurden entfernt, und der Lastwagen konnte zum Entladen nach Tarutino und dann nach Odessa fahren. In Odessa wurden die gespendeten Waren von der Organisation „Wiedergeburt“ in Empfang genommen. Es waren weit über 1000 Pakete mit Kleidern, Bettwäsche, Handtücher und Schuhen. Aber auch Matratzen, Kinderspielzeug, medizinische Hilfsmittel wie Gehhilfen, Rollatoren und Rollstühle und vieles mehr.

In Tarutino und in Odessa bildeten sich dann kleine Teams, die die Verteilung der Hilfsgüter organisierten. In Tarutino waren dies die Sozialbehörde der Region mit dem Landrat Alexander Tasmasy, sowie Mitglieder der Kulturgesellschaft Bessarabisches Haus mit Svetlana Kruk und Vladimyr Kubyiak. Sie wurden von verantwortlichen Personen aus den Gemeinden unterstützt. Die Hilfsgüter wurden im ehemaligen Knabengymnasium gelagert und von dort verteilt. Zur Abholung der Hilfsgüter wurde für alle Gemeinden der Region Tarutino ein Terminplan erstellt. So konnte die Verteilung sehr geordnet von statten gehen und es kam zu keinem Chaos.

Den Menschen in der Region konnten wir durch diese Aktion wirklich sehr helfen. Frohe Gesichter auf folgenden Bildern zeigen, wie dankbar die Hilfen aufgenommen wurden.

Der zweite Hilfstransport wird Ende März 2016, spätestens Anfang April 2016 nach Bessarabien starten. Wir sind sehr optimistisch, dass auch dieser Transport die Grenzen wieder gut passieren wird

Mit dem Rollator konnte die Frau auch gleich mit einem Paket mit Kleider und Bettwäsche versorgt werden



Endlich hat er einen Rollstuhl



und wir mit den Hilfsgütern einen wichtigen Beitrag zur Unterstützung der Menschen, die heute in unseren ehemaligen Siedlungsgebieten leben, leisten werden. Dafür möchten wir an dieser Stelle allen Spenderinnen und Spendern für ihre Spenden danken. Sie haben sich von der Not der in Bessarabien lebenden Menschen ansprechen lassen und Ihre Pakete zu den Sammelstellen gebracht. Danke! Ein großer Dank geht auch an das Engagement der Helferinnen und Helfer in den Sammelstellen, die mit viel Zeit und körperlichem Einsatz diese Hilfsaktion ermöglichten.

Die Kosten für einen humanitären Transport von Deutschland nach Bessarabien belaufen sich auf ca. € 3.500,00. Wir danken für die bisherige Unterstützung, die Sie uns dazu gegeben haben; jedoch ist der zweite Transport noch nicht vollständig finanziert, und deshalb bitten wir Sie heute um eine Spende auf folgendes Konto:

Bessarabiendeutscher Verein e.V. Stuttgart
 Evangelische Bank Kassel: DE33 5206 0410 0000 6091 53
 Vermerk: Bessarabienhilfe Transportkosten



Unsere gespendeten Kleider im Knabengymnasium in Tarutino vorbereitet zum Aussuchen und auch anprobieren



Die gespendeten Kleider zum Aussuchen und anprobieren

Nachmittag des Dankes im Heimathaus in Stuttgart

ERIKA WIENER

Zu einem Nachmittag des Dankes waren Mitarbeiter und Ehrenamtliche mit ihren Partnern am 18. März d.J. eingeladen.

Günther Vossler konnte nicht dabei sein, weil er zur gleichen Zeit in Odessa weilte. Dort wurde in einer Feierstunde das ins Russisch übersetzte Buch von Dr. Ute Schmidt „Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ vorgestellt. Eingeladen hatte dazu der deutsche Honorarkonsul in Odessa.

In Vertretung von Günther Vossler begrüßte Renate Kersting um 16.00 Uhr die Anwesenden mit den Worten:

„Herr Vossler hat uns zu einem Nachmittag des Dankes eingeladen. Danken will er allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz in den unterschiedlichen Aufgabengebieten, sei es in den verschiedenen Bereichen des Heimatmuseums, in der Verwaltung oder in der Öffentlichkeitsarbeit. Er dankt allen, die mithelfen, wenn Veranstaltungen im Haus stattfinden, wenn Akten oder Möbel von A nach B transportiert werden müssen, und, und, und Der Verein kann seine unterschiedlichen Aufgaben nur bewältigen, weil alle tatkräftig mitmachen, eh-

renamtlich, gern und mit Herzblut. Das spürt man. ... Obwohl Herr Vossler nicht hier sein kann, hat er uns zum heutigen Tag eingeladen und Eintrittskarten für die Veranstaltung „Württembergische Köpfe“ im Landesmuseum besorgen lassen, damit wir dort Dr. Horst Köhler erleben dürfen. Ich denke, wir freuen uns alle darauf.“ Nach einem kleinen Stehempfang mit Sekt und Brötchen berichtete Erika

Wiener, unterstützt durch eine Power Point Präsentation, über Aktivitäten im Verein. Anschließend fuhren alle Anwesenden mit der U-Bahn zum Landesmuseum Württemberg und erlebten dort mit Bundespräsident a.D. Horst Köhler einen unvergesslichen Abend. Ein Bericht darüber folgt in der nächsten Ausgabe des Mitteilungsblattes.



Ausschuss Heimatgemeinden

Einladung

für Sonnabend,
16 April 2016
 10:00 Uhr
 Florianstraße 17, Stuttgart

Der Ausschuss „Heimatgemeinden“ lädt zu seiner ersten Sitzung ein.

Zu dieser Sitzung werden alle Mitglieder des Heimatausschusses, die von der Mitgliederversammlung gewählt wurden, eingeladen. Hilfreich wäre es auch, wenn die Vorsitzenden der Ortsausschüsse (Tarutino, Klöstiz, Arzis, Sarata, Leipzig, Seimeny, Schabo usw.) an diesem Treffen teilnehmen würden.

Darüber hinaus sind auch Interessierte, die sich gerade jetzt in der für die Ukraine und der Moldau schwierigen Zeit engagieren möchten, herzlich willkommen.

Ziel der Veranstaltung ist die Konstituierung des Ausschusses. Wir möchten gemeinsam darüber nachdenken, wie die Arbeit in Zukunft gestaltet werden kann.

Es wird über das gegenwärtige Engagement des Bessarabiendeutschen Vereins in der Westukraine und in der Moldau berichtet.

Außerdem werden Fragen zu den Themen Bessarabienhilfe, Kontakte zu den Heimatgemeinden, Bauten aus deutscher Zeit, Gedenksteine, Hilfslieferungen, Jubiläen, Kontakte zu Schulen, aktuelle Literatur u. a. besprochen.

Über eine rege Teilnahme würde ich mich freuen.

Anmeldungen bei

Egon Sprecher
 Die Wörth 11
 34369 Hofgeismar
 Tel.: 05671 4171
 Mail: euhsprecher@t-online.de

Bilanz, Dank und Abschied

SIEGMUND ZIEBART



Wie Sie aus dem Mitteilungsblatt 3/2016 entnehmen konnten, hat Herr Egon Sprecher dankenswerter Weise im Januar den Vorsitz des Bundesfachausschusses „Heimatgemeinden“ übernommen. Das gibt mir auch die Möglichkeit mich nochmals sehr herzlich bei allen zu bedanken, die in den letzten 20 Jahren in diesem Ausschuss mitgearbeitet haben. Ich erin-

mere mich noch gerne an die jährlichen Veranstaltungen, die wir organisiert und durchgeführt haben. Manches konnten wir bewegen, anderes haben wir nicht geschafft, aber immer haben wir etwas dazu gelernt. Besonders bedanken möchte ich mich aber auch bei Herrn Egon Sprecher für die tolle Laudatio, die er unserer Arbeit gewidmet hat. Zusammenfassend dazu einige Verse (frei nach einem Beitrag in einer Seniorenzeitung – Verfasser unbekannt).

*Ich hab' kürzlich im Traum in der Nacht
 über unsere Arbeit Bilanz gemacht.
 Auf einem Bogen, wie es sich gehört,
 schön liniert,
 dann Soll und Haben registriert.*

*Bei „Haben“ alle gute und richtigen Taten,
 im „Soll“ dann die, die missraten.
 Denn oft hat man nicht zu End' gedacht
 und dies und das nicht g'scheid' gemacht.*

*Wie ich dann im Traum die Summe ziehe,
 verdüstert fürchterlich sich meine Miene.*

*Denn vor mir türmt sich sondergleichen,
 im „Soll“ ein Berg von roten Minuszeichen.*

*Das kann doch nur ein Irrtum
 vom Computer sein?
 Ich saldier erneut, doch er sagt immer
 wieder „Nein“.
 Oder war das Raster viel zu eng?
 Oder die Kriterien viel zu streng?*

*Teils mit Ergänzen, teils mit Schwärzen
 versuch ich die Fehler auszumerzen.
 Und so steht, wie zu vermuten,
 am Schluss ein Überhang zum Guten.*

*Dann wach' ich auf und stelle fest,
 es war nur ein Traum, der ganze Test.
 Den Vorsitz nun der Egon hat,
 er wird sie meistern in Wort und Tat.*

*Dank an alle die dabei gewesen,
 mal still mal laut in ihrem Wesen.
 Nach dem Traum,
 rub ich aus auf meinem Kissen,
 man muss sich auch im Traum zu helfen wissen.*

Projekt mit den Schulen in der Region Tarutino

GÜNTHER VOSSLER

Unserem Verein ist es ein großes Anliegen, dass die Siedlungsgeschichte der Bessarabiendeutschen bei den Menschen in der Republik Moldau und im ukrainischen Teil Bessarabiens erhalten bleibt und in ihrem historischen Gedächtnis einen „Platz findet“. Wichtige Zeugnisse unserer Siedlungsgeschichte sind an vielen Orten Bes-

sarabiens zu entdecken, wie die Kirche in Sarata, das Bauernmuseum Dr. Edwin Kelm in Friedenstal, das Haus der Geschichte in Hoffnungsfeld, das Osterkreuz in Arzis, das Knabengymnasium in Tarutino und über 60 Gedenksteine. Seit 2014 steht im Park von Tarutino das Denkmal, das an die Gründung der Gemeinden Borodino, Krasna und Tarutino im Jahre 1814, also vor 200 Jahren, erinnert.

Im letzten Jahr haben wir mit den Schulen von Tarutino ein Projekt angestoßen, bei dem sich im Rahmen einer Projektarbeit die Schulen mit Denkmälern aus dem Park von Tarutino auseinander setzen sollten.

In den Räumlichkeiten der Schule von Winogradowka, einem von Bulgaren gegründeten Dorf in der Region Tarutino, fand im Frühjahr 2015 eine Konferenz

der stellvertretenden Schulleiter und Schulleiterinnen statt, zu der Günther Vossler und Renate Tarnaske eingeladen waren. Sie hatten bei ihrem Besuch die Möglichkeit, das Projekt und die Aufgabenstellung vorzustellen.

Die Projektaufgabe lautete:

Im Park von Tarutino stehen viele Denkmäler. Bitte setzen Sie sich als Schülerinnen und Schüler mit folgenden 4 Denkmälern unter der Fragestellung auseinander:

„Was sagen Ihnen diese Denkmäler und welche Bedeutung haben diese Denkmäler für Sie heute“

Es handelt sich um die Denkmäler:

1. Das Denkmal von General Insow
2. Das Denkmal von Lenin
3. Das Denkmal des Großen vaterländischen Sieges über Nazi-Deutschland
4. Das von den Bessarabiendeutschen 2014 aufgestellte Denkmal zu Ehren der Gründer der ersten deutschen Gemeinden

Die stellvertretenden Schulleiter und Schulleiterinnen zeigten sich sehr interessiert, mit den höheren Schulklassen an diesem Projekt teilzunehmen. Im August 2015 wurde das Projekt über die Schulbehörde für alle Schulen in der Region Tarutino ausgeschrieben.

Studenten der pädagogischen Hochschule in Ismail sollten die eingereichten Arbeiten bewerten. Schülerinnen und Schüler mit den 5 besten Arbeiten sollten einen Preis erhalten, eine Einladung zu einer einwöchigen Studienreise nach Deutschland, begleitet von einer Deutsch-Lehrerin.

Die pädagogische Universität Ismail, Lehrstuhl Frau Prof. Natalia Golowina, hatte im Rahmen eines Projektes mit ih-

BEWERTUNGSKRITERIEN

für die Schülerarbeiten zum Thema: „Die Tarutino-Denkmäler in den Augen der Jugend“

Nr.	Kriterien	4	3	2	1
1.	Der Inhalt ist interessant und spannend.				
2.	Der Text ist in Abschnitte aufgeteilt.				
3.	Die Erzählzeit stimmt durchgehend.				
4.	Die historischen Daten bereichern den Text.				
5.	Die historische Information ist abwechslungsreich.				
6.	Der Text ist logisch dargestellt.				
7.	Der Text der Arbeit enthält Überlegungen, die einen neuen Weg zum Denkmalschutz weisen.				
8.	Unnötige Wortwiederholungen sind vermieden.				
9.	Die Einstellung des Autors zum Geschriebenen ist deutlich und klar.				
10.	Der Aufsatz stimmt mit dem Ziel des Projektes überein.				
11.	Die Argumentationen mit ästhetischem Wert beeindrucken den Leser (Hörer)				
12.	Die historischen Fakten sind richtig rekonstruiert und interessant interpretiert.				
13.	Ein neuer Blick wird auf die Epochen geworfen.				
14.	Eine Verbindung mit der Heimatumgebung und deren Bewohnern wird gezeigt.				
15.	Der Text betont insgesamt die Bedeutung des Denkmals für die neue Generation der Bessarabienvölker.				
16.	Die Arbeit wird mit historischer und menschlicher Ehrlichkeit ausgeführt.				
17.	Der Schüler versucht nicht, sich mit Abscheu abzuwenden oder umgekehrt die Vergangenheit zu idealisieren.				
18.	Der Autor der Arbeit nimmt Denkmäler und andere zeitgeschichtliche Spuren seiner Region bewusst wahr.				
19.	Die Arbeit ist leicht zu lesen (sehen, hören).				
20.	Die Arbeit ist original präsentiert.				

Bilder der Denkmäler und Bilder bei der Preisverleihung im Januar in Tarutino



Denkmal des vaterländischen Sieges über Deutschland



Denkmal General Insow

ren Studentinnen und Studenten ein Auswertungsschema erarbeitet und nach diesen Kriterien die Arbeiten mit einem Punktesystem bewertet. So konnten die fünf besten Arbeiten ermittelt werden.

Im Januar 2016 fand dann in den Räumen des Knabengymnasiums in Tarutino die Preisverleihung statt. Die beste Arbeit kam von einer Schülerin und einem Schüler der Schule Krasna. Viele Arbeiten wurden als Power-Point Arbeiten vorge-

stellt. Gern würden wir diese Ihnen, liebe Leser, im Mitteilungsblatt vorstellen, doch für die Übersetzungen werden wir noch ein wenig Zeit benötigen. Frau Professor Natalia Golowina und der leitende Schuldirektor von Tarutino, Herr Pauleskow haben die Erfahrungen mit diesem Schulprojekt wie folgt zusammengefasst: „Liebe Bessarabiendeutsche, lieber Herr Vossler und liebe Vorstandsmitglieder des Vereins.

Wir danken Ihnen und dem Bessarabiendeutschen Verein für die Idee zu diesem Projekt, und dass unsere Hochschule und auch die Schulen in der Region Tarutino ausgesucht wurden, am Projekt teilzunehmen. Es ist schön zu wissen, dass die Kinder und Jugendlichen mit geweiteterm Blick durch ihre Stadt gehen und Denkmäler und die zeitgeschichtlichen Spuren bewusster wahrnehmen.“

Bilder der Denkmäler und Bilder bei der Preisverleihung im Januar in Tarutino



Denkmal zu Ehren der Gründer der deutschen Gemeinden



Denkmal von Wladimir Iljitsch Lenin



Im Knabengymnasium bei der Preisverleihung



Eine Schülerin aus Klöstitz, die am Projekt teilnahm

Alle teilnehmenden Schülerinnen und Schüler erhielten eine Urkunde und ein kleines Geschenk



Sind bessarabische Veranstaltungen noch gefragt?

WERNER SCHABERT



Routine ist ein Begriff, der sowohl positiv wie auch negativ besetzt werden kann. Als wir unsere erste Bessarabische Zusammenkunft im Jahre 2008 planten, konnte von Routine keine Rede sein. Schon viele Wochen, wenn nicht Monate vorher traf sich der Vorstand des Regionalverbandes Lüneburger Heide regelmäßig, um ein attraktives Festprogramm zu erstellen. Für die Andacht konnten wir Pastor Albert Klaiber gewinnen, und Cornelia Schlarb sollte ihr gerade neu erschienen Buch vorstellen. Die stellvertretende Bundesvorsitzende Erika Wiener war für die Vereinspräsentation zuständig und der Bad Bevenser Bürgermeister Bruno Losiak für die Vorstellung des Tagungsortes. Gerhard Weißhaar besorgte für den Verkauf Halva, Wein, frischen Schafskäse und geräucherte Entenbrust aus Bessarabien. Mir oblag erstmalig die Moderation der Veranstaltung, was mich schon Tage vorher um manche Stunde Schlaf brachte. Am „Großen Tag“, es war ein Samstag, mussten wir noch kurzfristig Stühle hinzuholen, damit auch der letzte Gast im Saal des Kurhauses einen Sitzplatz erhielt. Fast 200 Gäste waren gekommen und harreten nun der Dinge, die wir organisiert hatten. Die erste große Panne ereilte uns schon am späten Vormittag: Ein Film über Bessarabien wollte uns seine Bilder nicht offenbaren und verweigerte uns trotz unzähliger „Expertenbemühungen“ auch noch nach 30 Minuten hartnäckig seine Loyalität. Zum Glück hatte noch ein Computerhilfsdienst geöffnet, so dass nach gefühlten 10 Stunden ein Techniker kam und das Problem löste. Trotz zusätzlicher anderer kleinerer Widrigkeiten entwickelte sich unsere erste Bessarabische Feier zu einer schönen Veranstaltung, die uns viel Lob und Beifall einbrachte. Auch in den folgenden Jahren konnten wir bei unseren Treffen immer ansprechende Besucherzahlen verzeichnen. Wir bemühten uns immer wieder um Abwechslung und zeigten uns dabei auch kreativ und lernfähig. Natürlich schlich sich mit der Zeit auch eine gewisse Routine ein und das Lampenfieber pendelte sich auf normale Temperaturen ein.

Schon seit einer Weile spricht man im Vorstand und in den Fachausschüssen des Bessarabiendeutschen Vereins e.V. von dem Umbruch, den der natürliche Rückgang der „Erlebnisgeneration“ für die Vereinsarbeit bedeutet. Die neuen Konzepte sind auf die Interessen der jüngeren „Bekennnisgeneration“ ausgerichtet. Nun, da die letzten in der alten Heimat Geborenen ihre 80er Jahre erreichen, wird der Rückgang im Besuch unserer traditionellen bessarabischen Zusammenkünfte spürbar. Werner Schabert, Vorsitzender des Regionalverbands Lüneburger Heide, berichtet von seinen Erfahrungen.

Als neueste Nachricht erreicht uns die Mitteilung, dass auch in diesem Jahr im Oktober wieder eine bessarabische Zusammenkunft in der Stadthalle in Uelzen geplant ist. Der Vorstand des Regionalverbands Lüneburger Heide berät weiterhin, welche praktischen Maßnahmen geeignet erscheinen, um unter den veränderten Bedingungen eine gut besuchte Veranstaltung zu organisieren. Wir wünschen diesem wichtigen Vorhaben einen guten Erfolg.
Die Redaktion.

Vor zwei Jahren gingen unerwartet die Anmeldungen für unsere alljährliche Herbstveranstaltung rapide zurück, so dass wir uns gezwungen sahen, kurzfristig auf einen kleineren Saal umzudisponieren. Natürlich löste dieser Umstand in unserem Vorstandskreis lebhaft Diskussionen aus.

Woran lag es? War unser Festprogramm nicht attraktiv genug? Sind die Menschen vom Thema Bessarabien übersättigt? War die Veranstaltung falsch terminiert oder gar die Eintrittspreise inkl. Mittagessen zu hoch? Lag die Ursache überhaupt an unserem Regionalverband, oder war die Reserviertheit ein Ausdruck von Unzufriedenheit gegenüber der Politik des Bundesverbandes? Konnte es vielleicht auch daran liegen, dass der Kreis der Erlebnisgeneration Jahr für Jahr kleiner wurde und vielen auch die Mobilität und Gesundheit verloren ging, um unsere Veranstaltungen noch besuchen zu können? Sicherlich besteht die Erklärung für das Absinken der Besucherzahlen aus einem Mix mehrerer der oben aufge-

führten Komponenten. Der Vorstand des Regionalverbandes Lüneburger Heide war sich aber darüber einig, dass auch im Folgejahr ein Bessarabertreffen organisiert werden sollte, um danach zu entscheiden, wie es in der Zukunft weitergehen sollte.

Dieses neuerliche Treffen fand dann am 17. Oktober 2015 statt, unterlag aber unerwarteten äußeren Einflüssen, was es nicht einfacher machte. Die mittlerweile gewohnte Routine rückte in weite Ferne und das Lampenfieber-Potential drohte das Limit wegen der Unsicherheit zu sprengen. Noch wenige Tage vor dem Veranstaltungstermin blickten wir auf eine kümmerliche Zahl von Anmeldungen, und die Entscheidung, die Zusammenkunft abzusagen, nahm immer stärker Gestalt an. Dann aber die Erlösung: Innerhalb von drei Tagen meldeten sich noch zusätzlich ca. 40 Personen an und die Ampel konnte auf Grün gestellt werden. Unser vorbereitetes Programm unterlag wegen der Aktualität einer Rich-



Volle Reihen im Kurhaus Bad Bevensen beim Bessarabertreffen 2009

tungsvorgabe, der wir uns schwer entziehen konnten: 200-Jahr-Feiern in Bessarabien, humanitäre Aktionen für die Ukraine und die angespannte Flüchtlingssituation in Deutschland. Unser Vorstands- und Gründungsmitglied Lilli Moses referierte ausführlich in Wort und Bild über die Jubiläumsfeiern in Leipzig und Klöstitz, an denen sie noch 6 Wochen vorher persönlich teilgenommen hatte. Werner Schabert berichtete von der großen Not, die durch Russlands Aggressionskrieg unter den vielen Ukrainern entstanden ist. Gerade die Schwachen der Gesellschaft, wie viele Ältere, Kinder und Flüchtlinge von der Krim und dem Donbas können kaum noch ihren Lebensunterhalt bestreiten und sind dringend auf humanitäre Hilfe angewiesen. Ende Juli wurde von ihm eine ansprechende Summe an die Ev. Luth. Kirche St. Paul in Odessa übergeben, um zu helfen, die Not etwas zu lindern. Dieses Geld resultierte zu großen Teilen von den Spenden der Besucher unserer Veranstaltungen, von



Seit 2008 veranstaltet der Regionalverband Lüneburger Heide jährliche Bessaraber-Treffen

den Überschüssen der Eintrittsgelder als auch von den Verkäufen bessarabischer Produkte. Auch das Publikum wurde nun ins Geschehen eingebunden. Vorstandsmitglied Ulrich Derwenskus präsentierte einen persönlichen Bericht über die Flucht seiner Familie aus Polen im Jahre 1945 und beschrieb darin bewegend die Umstände der Willkommenskultur eines Dorfes in der Lüneburger Heide, wo sei-

ne Familie noch heute ansässig ist. Dann wurden die Gäste einbezogen und berichteten teilweise sehr emotional über ihre eigenen Erfahrungen vom Umgang der hiesigen Deutschen bei ihrer Ankunft. Erinnerungen an lang verdrängte Erlebnisse wurden an die Oberfläche gespült und offenbarten gelebtes Flüchtlingsleid. Vielen bessarabischen Landsleuten fällt es sicherlich leichter als anderen, sich in die Situation und Gemütslage der aktuellen Flüchtlinge zu versetzen. Es war dieses Mal eine Veranstaltung mit leisen bedachten Tönen und spiegelte die enge Verbundenheit der Bessarabischen Landsmannschaft wieder.

Es wäre sehr schade, diese schöne Tradition der jährlichen Begegnungen mangels Interesse einstellen zu müssen. Ich denke, dass nicht nur wir dieses Problem haben. Auch beim Bundestreffen, das alle 2 Jahre stattfindet und Ende Mai diesen Jahres wieder in Ludwigsburg seine Türen öffnet, ist dieser Negativtrend schon seit einigen Jahren deutlich zu erkennen.

Bessarabischer Kochkurs in Mecklenburg

KLAUS NITSCHKE

*So gehe hin und iss dein Brot mit Freuden,
trink deinen Wein mit gutem Mut; denn dein
Werk gefällt Gott.
(Prediger 9,7).*

Zubereitung der Knöpfle und anschließendes gemeinsames Essen



Wie in den Jahren zuvor fand auch in diesem Jahr unter Leitung von Frau Elke Nitschke ein bessarabischer Kochkurs im mecklenburgischen Schwaan bei Rostock statt. Im Laufe der Zeit hat sich ein fester

Teilnehmerkreis von Nachkommen Bessarabiendeutscher gebildet, die in diesen Kochkursen mitmachen. Aber auch neue Teilnehmer kommen immer wieder dazu. Alle haben das Bestreben, die bessarabischen Gerichte, die sie von ihren Eltern und Großeltern kennen, selbst zuzubereiten. Vorher bestand oftmals keine Möglichkeit, diese Gerichte herzustellen, weil diese immer die Omas gekocht haben. Bei vielen besteht jetzt ein großes Bedürfnis der eigenständigen Zubereitung, da die Omas nicht mehr da sind und jeder noch gut in Erinnerung hat, wie gut die bessarabischen Speisen geschmeckt haben. Dieses weckt die Neugier auf das Erlernen des Kochens von bessarabischen Gerichten in der Absicht, in ihren Familien dann selbst zu kochen und es vorzuführen.

In diesem Jahr stand auf dem Speisplan die Zubereitung einer Knöpflesuppe und als Hauptgericht abgeschmälzte Knöpfle auf Kartoffelschnitz mit Gurkensalat in Dickmilch (oder saurer Sahne). Aus den angebotenen Kochbüchern konnten die Rezepte entnommen werden. Aber letztlich ging es darum, dass jeder Teilnehmer selbst Hand anlegen musste. Bei der Knöpflezubereitung gab es drei Varianten, für die Suppe wurden die Knöpfle geschabt und für das Hauptgericht wurden sie von der Hand gefertigt oder aus einem flach gewellten Nudelteig geschnitten. Beim Kochen gab es viel Spaß und ein heiteres „Geschnatter“, aber mit Elan,



Knöpflesuppe

Enthusiasmus und Freude wurde alles hergerichtet. Die Freude bei allen Teil-



Abgeschmälzte Knöpfe auf Kartoffelschnitz

nehmern war groß, weil alles wunderbar gelungen war.

Anschließend wurde das Essen auf einer großen Tafel im Saal des Veranstaltungshauses serviert und mit gutem Appetit verpeist. Dass es allen vorzüglich geschmeckt hat, sah man an der Gestik und Mimik der Teilnehmer sowie deren Bekundungen. Zum Schluss gab es noch ein Verdauungsschnäpschen, der Nussenschnaps, der Brombeer- und Himbeerlikör wurde von einigen unserer Teilnehmer mitgebracht und kredenzt.

Ein Dank ging an die Leiterin des Kochkurses. Der Kochkurs war eine schöne Veranstaltung, der bei den Teilnehmern Zufriedenheit und sichtliche Freude auslöste, und es bestand der Wunsch, diese Kurse weiterzuführen.

Kochkurs in Berlin

PROF. DR.-ING. DIETER GROSSHANS
DELEGIERTER UND VORSITZENDER DER REGIONALGRUPPE BERLIN

Am 13.03.2016 führte die Regionalgruppe Berlin des Bessarabiendeutschen Vereins einen Kochkurs im Restaurant Krokodil in Berlin-Köpenick durch. Teilnehmer waren 8 Frauen und 3 Männer.

Die Schwester Heidrun Scholz und die Cousine Erika Widmer (beide aus Engelsdorf bei Leipzig) des Vorsitzenden der Regionalgruppe Dieter Großhans zeigten dabei, wie sie das „Strudla-Kochen“ von ihren Großmüttern gelernt haben. Interessiert wurde den Hinweisen der Köchinnen gelauscht. Die Teilnehmer durften den Teig kneten, ziehen und die Strudla formen.

Noch ein Hinweis in eigener Sache:

Bei unserer Ankündigung der Veranstaltung am 17.04.2016 ab 10:00 Uhr in Berlin hat sich in der Märzangabe des Mitteilungsblattes leider der „Fehlerteufel“ eingeschlichen.

Meine E-Mail lautet: dr_grosshans@peba.de

Gute Stimmung beim Verzehr von Strudla, Hanerleschenkel und Pfeffersöß



Teigvorbereitungen



Acht Frauen und drei Männer nahmen am Kochkurs teil



Der Strudelteig muss dünn ausgezogen werden

Buchrezension



Heinz Fieß: Die „Rückführung“ der Volksdeutschen am Beispiel der Bessarabiendeutschen. Umsiedlung, 1940, Aufenthalt in den Lagern und Ansiedlung in Polen. Göppingen 2015.

DR. DIRK JACHOMOWSKI

Zur Geschichte der Bessarabiendeutschen und ihrer Umsiedlung ist ein neues Buch erschienen, geschrieben von Heinz Fieß, der während der Umsiedlung im Jahr 1941 geboren wurde. Aufgewachsen in Deutschland, hat er sich zeitlebens für die Bessarabiendeutschen engagiert und die Herkunft seiner Eltern als Teil seiner eigenen Identität gesehen. Das merkt man seinem neuen

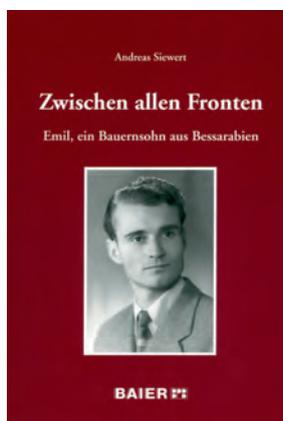
Buch an, das informieren soll und durch reichhaltige Bebilderung sowie viele Zeitzeugenberichte auch eigene Familiengeschichte für andere erlebbar machen will. Das ist ihm durch die Betonung des atmosphärischen Umfeldes gut gelungen. Auch die heutige Geschichtswissenschaft hat den Wert subjektiven Erlebens für das Verständnis von Geschichte erkannt. Intensiv wird in dem Buch an das Lernen aus diesen historischen Ereignissen appelliert. Ob die Gegenwart aus der Historie immer die richtigen Schlüsse zieht, sollte stets mit Skepsis betrachtet werden. Aber das Buch hat ja noch einen anderen, ganz wesentlichen Zweck, nämlich das Wissen um die eigene Herkunft auch für die nachwachsende Generation zu vertiefen. So formuliert Heinz Fieß in seiner Schlussbetrachtung fast etwas resignativ: „Fragen, auf die auch manche aus den nachwachsenden Generationen kaum eine Antwort finden, falls sie überhaupt eine Antwort wissen wollen.“ Hier ist nun wieder die Sicht des Rezensenten viel weniger skeptisch. Ja, nachwachsende Gene-

rationen führen ihr eigenes Leben ohne den Blick zurück. Aber meistens gibt es eine sehr enge Verbindung zum individuellen Lebensalter. Irgendwann kommt bei den meisten Menschen der Zeitpunkt, an dem diese Fragen gestellt werden und plötzlich eine ungeahnte Relevanz gewinnen. Bei der Beantwortung solcher Fragen wird das Buch von Heinz Fieß eine gute Hilfe sein.

Information zum Rezensenten: Dr. Dirk Jachomowski schrieb seine Dissertation mit dem Thema „Die Umsiedlung der Bessarabien-, Bukowina- und Dobrudschadeutschen, Von der Volksgruppe in Rumänien zur ‚Siedlungsbrücke‘ an der Reichsgrenze“. Sein äußerst informatives und hochwissenschaftliches, unter Kennern sehr geschätztes Buch erschien 1984 in der Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission, Band 32, im Oldenbourg Verlag München. Er war gerne bereit, eine kurze Rezension zum themenverwandten Buch von Heinz Fieß zu schreiben. H.F.

„Zwischen allen Fronten“

– neu im Buchverkauf des Bessarabiendeutschen Vereins –



RENATE KERSTING

Als Emil Siewert, geboren 1927 in Neuelft/Bess., im Jahr 1944 vom Reichsarbeitsdienst zu seinen Eltern im Wartheland zurückkehrt, findet er seinen Einberufungsbefehl vor. Er kommt nach Ellwangen/Württ., wo Rekruten im Eiltempo für die Waffen-SS kriegstauglich gemacht werden sollen. Bei den letzten Kriegshandlungen 1945 kommt Emil in amerikanische Gefangenschaft. Dann folgt die Übergabe an die Franzosen und er wird als französischer Kriegsgefangener im Bergbau eingesetzt. Anfang 1946 wird er aus der Gefangenschaft in die russisch besetzte Zone entlassen, wo seine Schwester mit ihren Kindern nach der Flucht lebt.

Emil ist zuversichtlich, dass sich nun sein Leben zum Guten wendet, doch eine Begebenheit bei der Feier zum Tag der Arbeit am 1. Mai 1946 wird ihm zum Verhängnis. Sein Freund Heinz reißt beim Verlassen des Lokals einen Anschlag von der Tür, der in deutscher und russischer Sprache den Dorfbewohnern etwas bekannt gibt. Emil und sein weiterer Freund Helmut, die ihm folgen, treten zwangsläufig auf das Plakat. Drei Tage später werden die drei Freunde wegen Beleidigung der siegreichen Sowjetunion verhaftet. In einer Gerichtsverhandlung wird Heinz zum Tode verurteilt, Emil und Helmut zu 10 Jahren Straflager. Sie kommen in das frühere Konzentrationslager Sachsenhausen, das jetzt der Sowjetischen Militäradministration als Internierungslager dient. Durch die schlimmen Haftbedingungen erleidet Emil gesundheitliche Schäden. Es folgen Verlegungen in andere Gefängnisse, u. a. in die Haftanstalt Bautzen. Im Jahr 1950 werden die vom Kriegstribunal der russischen Besatzungstruppen Verurteilten der Deutschen Demokratischen Republik übergeben.

Emil wird aufgrund des Gnadengesuches seines Bruders, der seit seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft in Langenburg lebt, nach 9 Jahren Haft vorzeitig entlassen, jedoch nicht in die BRD sondern, weil er nicht auf die Bedingungen des Staatssicherheitsdienstes eingeht, an

seinen Wohnsitz vor der Verhaftung in der DDR. Seine Fahrt mit der Bahn nach Brandenburg führt über Berlin. Gleich an der ersten Station in Westberlin geht Emil das Wagnis ein und verlässt den Zug. Sein großer Wunsch, zu seinem Bruder nach Langenburg zu kommen, wo er als Soldat kurz nach seiner Ausbildung auch war, geht in Erfüllung.

Der Autor und Bruder von Emil Siewert berichtet ausführlich über Verhörmethoden und Haftbedingungen sowie über die Geschichte der verschiedenen Gefängnisse und, wie weder Abenteuerlust noch vorsätzliches Handeln, sondern unglückliche Umstände zu diesem schlimmen Lebensabschnitt seines Bruders führten.

Emil Siewert, der laut Führungsberichten der Haftanstalten Bautzen und Waldheim wegen Sabotage und Spionage verurteilt worden war, erhält aufgrund des Gesetzes der Russischen Föderation über „Rehabilitierung der Opfer politischer Repressalien“ vom 18.10.1991 seine Rehabilitierung, wenn auch erst am 18. Oktober 2002.

Das Buch „Zwischen allen Fronten“ von Andreas Siewert, 21 x 15 cm, 77 Seiten, kann zum Preis von 9,80 € zzgl. Versandkosten beim Bessarabiendeutschen Verein in 70188 Stuttgart, Florianstr. 17 per Post, Telefon (0711-440077-0) oder E-Mail (verein@bessarabien.de) bestellt werden.

Stammzellenspender gesucht!



28. Februar 2016

Ich bin Olaf, 53 Jahre alt, und suche Eure Hilfe.

Im Jahr 2004 wurde bei mir ein multiples Myelom - eine bösartige Knochenmarkerkrankung - festgestellt. Lange schlummerte die Krankheit. Aber im Jahre 2012 nahmen die Krebszellen stark zu. Wir mussten handeln. Eine Chemotherapie und eine anschließende Transplantation mit eigenen Stammzellen führten zum Erfolg. Es waren keine Krebszellen mehr nachweisbar. Auf dem Bild seht Ihr mich in meinem ersten Urlaub nach der Behandlung im Herbst 2013. Wunderschöne Bergwanderungen mit meiner Gabi halfen mir, mich schnell wieder aufzubauen, so dass ich ab No-

vember wieder in meinen Beruf als Konstrukteur einsteigen konnte. Aber die Freude hielt nur bis Sommer 2015 an. Die Krebszellen wuchsen wieder. Mit den eigenen Stammzellen war der Kampf gegen den Krebs zunächst nicht zu gewinnen. Mein Professor an der Uniklinik riet mir

zu einer Stammzellentransplantation mit fremden Stammzellen. Dabei bekommt man faktisch ein ganz neues Immunsystem eingepflanzt, das dann wirksamer gegen Krebszellen vorgeht. Die Suche nach einem passenden Spender wurde umgehend ausgelöst und weltweit durchgeführt. Ohne Erfolg. Meine behandelnde Ärztin sagte, dass es bei sehr seltenen Gewebemerkmalen äußerst unwahrscheinlich ist, dass sowohl kurzfristig als auch langfristig ein passender Spender gefunden wird.

Dann fragte sie mich nach meinen Wurzeln, da es doch mittlerweile eher die Ausnahme ist, dass sich kein Spender findet. So haben wir im gemeinsamen Gespräch die Tatsache diskutiert, dass die regionale Abstammung manchmal der entschei-

dende Punkt bei einer Suche nach einem geeigneten Stammzellenspender ist. Ein Mensch mit der gleichen regionalen Herkunft wie die des Patienten ist oft besser als Spender geeignet als ein Mensch mit einer anderen regionalen Abstammung.

Hier seid Ihr, liebe Bessaraber und Nachkommen, jetzt angesprochen. Meine Vorfahren mütterlicherseits kommen aus Bessarabien. Ich bin seit vielen Jahren Mitglied des Bessarabiendeutschen Vereins.

Unsere Volksgruppe lebte relativ isoliert. Das wäre ja vielleicht eine Erklärung dafür, wenn meine Ärzte jetzt sagen, ich hätte sehr seltene Gewebemerkmale. So würde es Sinn machen, bei den Nachkommen der Bessarabiendeutschen zu suchen. Eine kleine Hoffnung setze ich in Euch und Eure Angehörigen. Bitte lasst Euch bei der DKMS als Stammzellenspender registrieren. Das geht ganz einfach per Wat-teststäbchen und einer Speichelprobe.

Vielleicht bist Du es und Du kannst mein Leben retten. Registriere Dich als Stammzellenspender unter <http://www.dkms.de/de/spender-werden>. Eine Spende ist möglich im Alter von 17-55 Jahren. Auch Eure Kinder und Enkel können helfen.

Ich danke Euch für Eure Unterstützung und wünsche Euch ein glückliches und gesundes Leben.
Euer Olaf

Einladung zur Veranstaltung in Lunestedt am 30.04.2016

Gaststätte zur deutschen Eiche, Hauptstraße 88,
27616 Lunestedt (Samtgemeinde Beverstedt)

- ab 11:00 Uhr Ankommen, Zeit für private Gespräche, Mittagessen zu angemessenen Preisen in der Gaststätte
- ab 13:30 Uhr Öffnung des Veranstaltungssaals
- 14:00 Uhr Offizieller Beginn der Veranstaltung
- ca. 17:30 Uhr Ende der Veranstaltung

Beim Eintritt in den Veranstaltungssaal wird für Kaffee und Kuchen ein Unkostenbeitrag von 7,50 € erhoben.

Programm:

- Neuigkeiten aus dem Bessarabiendeutschen Verein von Erika Wiener
- Vortrag zum Thema Umsiedlung aus der Perspektive von Beteiligten von Elvire Bisle

Pause

- Film „Exodus auf der Donau“
- Schlusswort von Dr. Hans Rudolf Wahl

Nicht zu kurz kommen soll das gemeinsame Singen, begleitet durch Helmut Haisch auf dem Akkordeon und Erwin Becker auf der Trompete.

Buffetessen in Hagenow

am Sonntag, den 10. April 2016
um 11 Uhr
im Gasthof „An der Söring“,
Söringstr. 4 in 19230 Hagenow
Anmeldung bei Erwin Bippus,
Tel. 038852 / 52004

Tag der Begegnung in Güstrow

am Sonntag, den 17. April 2016
um 13 Uhr
in der „Viehhalle Güstrow“,
Speicherstr. 11 in 18273 Güstrow
Kontakt: Ingrid Versümer



Bilder des Monats April

**Wer weiß etwas zum Inhalt dieser Fotos?
Aus welchem Jahr stammen die Fotos?**

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die

E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de
mit Betreff „Bild des Monats“

oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.**
zu informieren.

Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Ihr Heinz Fieß, admin www.bessarabien.com

Foto Nr. 1

Foto Nr. 2



Rückmeldung zum Bild des Monats März

Vielen Dank an Siegmund Ziebart für die von ihm eingesendeten Informationen.

Auf dem Bild sind Direktor Albert Mauch der Wernerschule Sarata (zweiter von links), Herr Lehrer Albert Witt - Arzis (mit Buch in der Hand) und seine Frau zu sehen.

Malkotsch - die am längsten existierende Gemeinde in der Dobrudscha

Heinz-Jürgen Oertel

Dies ist die dritte Fortsetzung von alten Beschreibungen, welche uns Paul Traeger in seinem Buch „Die Deutschen in der Dobrudscha“¹ hinterlassen hat.



Über Tulcea sind auch die Gründer der ältesten von den jetzt noch bestehenden deutschen Ansiedlungen gekommen, der **Kolonie Malcoci**. Sie liegt 6 bis 7 Kilometer weiter nach Osten auf den etwa 50 Meter hohen Kalksteinterrassen, die das Sumpfgebiet des St. Georg-Arms begrenzen, mehrere Kilometer von dessen Wasserlauf entfernt. Die Straße von Tulcea stößt ungefähr auf die Mitte der Hauptstraße des Dorfes, die sich in der Sohle eines langen, schmalen Taleinschnitts hinzieht, der von ziemlich steil aufsteigenden Höhen gebildet wird. Parallel der unteren Straße läuft etwas höher gelegen eine zweite.

1843 trafen hier die ersten 20 bis 25 deutschen Familien ein. Sie kamen aus den katholischen Kolonien des Gouvernements Cherson, aus Josephsthal, Mannheim, Elsaß, Landau, Katharinenthal, „im ganzen aus 10 verschiedenen Dörfern“. Diese hatten sie 2 Jahre früher verlassen, weil dort das Land knapp war und nur die Hälfte der Deutschen eigenes besaß. Ihr Weg hatte sie durch Bessarabien und die Moldau

nach Focsani und von da durch die Walachei bis Calarasi geführt. In der Nähe dieser Stadt hatten sie sich in einem Dorf Dschuroi(?) niedergelassen und es dort eineinhalb Jahr ausgehalten. Dann zogen sie wieder ab und gelangten über Galatz in die Dobrudscha. Den Platz für ihre Ansiedlung mußten sie sich durch schwere und ungewohnte Arbeiten erkämpfen. Es war alles Wald, und jeder mußte erst roden und reinigen, um für Haus und Hof und Acker Boden zu gewinnen. Aber alles, was ihm urbar zu machen gelang, gehörte ihm auch ohne Kosten und Einschränkungen. Der Absatz des geschlagenen Holzes verschaffte ihnen zugleich in dieser mühevollen Anfangszeit die Mittel zum Lebensunterhalt.

Es waren „lauter Schwaben“. In Wirklichkeit stammten die meisten aus dem Elsaß, ein Teil aus Baden und der Pfalz. An ihre elsässische Heimat erinnert noch heute eine eigentümliche Sitte: sie verwenden

im mündlichen Gebrauch vielfach für die Vor- und Rufnamen die französische Form. Der Georg wird Georges, der Karl Ludwig Charles Louis gerufen. Im übrigen gibt es in ihrem „Schwäbisch“ durchaus nichts französisches.

In den ersten vier Jahren sind die Bauern in ihrer Waldeinsamkeit sich selbst überlassen geblieben. Am 1. November 1847 ist das erste Kirchenbuch angelegt und zum erstenmal eine Liste der Einwohner aufgezeichnet worden. Das Buch reicht bis zum Jahre 1861. Es ist in lateinischer

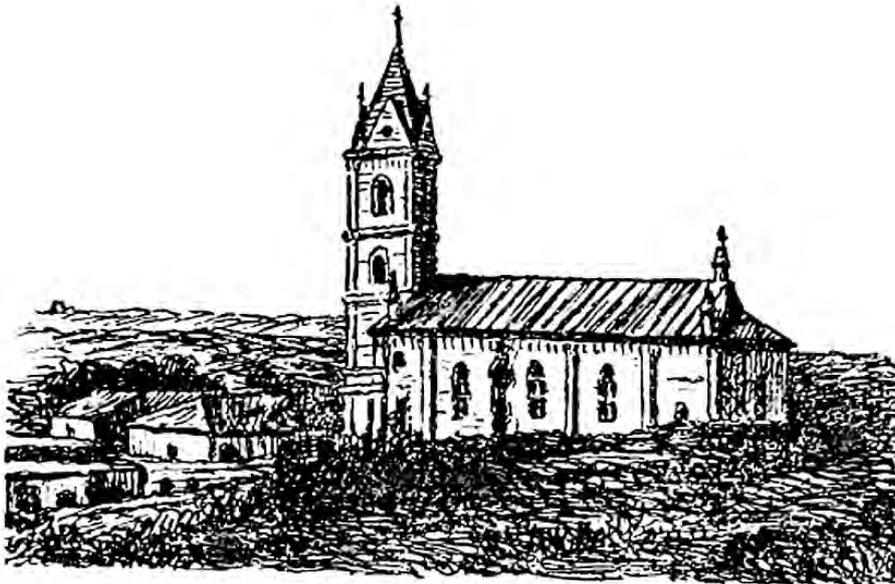
bei die verschiedensten Formen gegeben, so daß sie oft kaum erkennbar sind und nur durch spätere Eintragungen deutlich werden. Der Name Baumstark erscheint als Bamsctargh, Baumstergk, -stak, aus Angkart wird später Anker, wir lesen Klaaen (Klein), Vaidaman (Weidemann), Scmit, Screders, Vook (Fock), und besondere Schwierigkeiten hat Haispelader, Aspelader, Aspelaidier, Aschbeleider gemacht. Die deutsche Heimat ist den Bauern entschwunden, oder sie tritt wenigstens hinter Rußland zurück. Als *locus*

origins ist in den meisten Fällen Russia angegeben, häufiger Alsatia oder Francia. Ein Udalrichus Waibl stammt aus Bavaria, und ein Anton Führer aus Hindelang in Bayern. Württemberg fehlt vollständig. Nur ganz vereinzelt ist ein bestimmter Ort angegeben. Ein Kolonist Tuchscheerer ist in Mannheim (Colonia Russia) geboren und dann Schmied in Belgrad in Bessarabien gewesen. Als Staatsangehörigkeit ist bei den meisten die ottomanische angegeben, wohl nur auf Grund

des Umstandes, daß sie jetzt auf türkischem Boden lebten und andere bestimmte Unterlagen fehlten. Eine kleinere Anzahl untersteht jedoch der *jurisdictio gallica*. Diese besaßen offenbar noch die französischen Ausweise ihrer elsässischen Heimat. Daß manche Familien bei ihrer Ankunft noch französische Pässe gehabt hätten, wurde mir auch im Dorfe erzählt. Die bayerische Familie Waibl stand unter österreichischer Protektion.

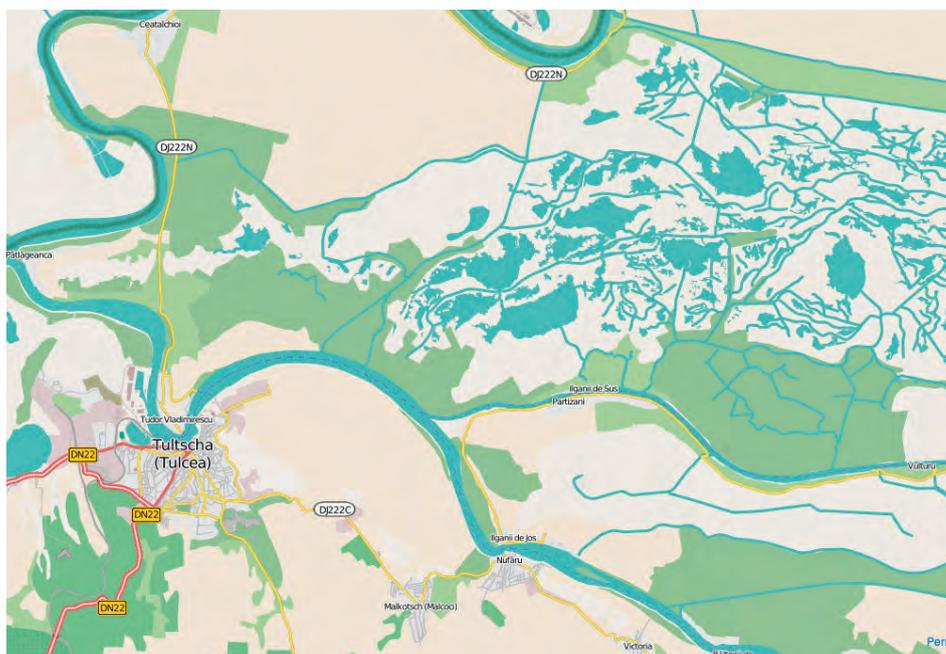
Der erste *Catalogo dello stato dell'anime esistenti in Malkoc 1847, 1 novembre*, führt 28 Familien mit 134 Seelen an. Deren Aufzählung ist hier ausgelassen.

¹ Die Deutschen in der Dobrudscha, Paul Traeger, Ausland und Heimat Verlags-Aktiengesellschaft, Stuttgart 1922



Deutsche katholische Kirche in Malcoci, etwa 1900

Sprache geführt mit italienischen Rubriken und Überschriften. So kurz diese sachlich nüchternen Eintragungen über Taufen, Firmelungen, Eheschließungen und Todesfälle sind, sie gewähren doch durch die Unbestimmtheit und Allgemeinheit der persönlichen Angaben, durch die verdorbenen Namensformen und anderes in vieler Hinsicht einen lebendigen Einblick in die Verhältnisse, unter denen die deutschen Bauern damals lebten, und in ihre geistige Verfassung. Nach Jahren schwerer körperlicher Arbeit und kaum anderer als materieller Interessen erhalten sie endlich wieder geistliche Hirten. Aber das sind Männer fremden Volkes, die ihre Sprache nicht verstehen, erst Italiener, dann ein Franzose. Mit wenig Ausnahmen scheinen die Kolonisten Papiere und Ausweise nicht mehr gehabt zu haben. Die Pfarrer haben die ihnen unverständlichen Namen offenbar nur nach dem Gehör aufgeschrieben und ihnen da-



Malkotsch und Tultscha als Tor zum Donaudelta

Die Eheschließungen zeigen, daß diese Familien fast ausschließlich unter sich heirateten. Nur in ganz wenig Fällen hat das Mädchen einen nicht einheimischen Namen, aber doch einen deutschen, und es ist bezeichnend, daß dann mehrfach die Braut eine „Lutherana“ war. Der Bursche hat sie aus einer der benachbarten evangelischen Kolonien, Kataloi oder Atmagea, geholt. Es herrscht Zucht und Sitte im Dorfe. Nur einmal ist eine uneheliche Geburt verzeichnet.

Nach dem sechsten Jahrzehnt hat so gut wie keine Zuwanderung mehr stattgefunden. Die Kolonie wächst im wesentlichen nur durch die natürliche Vermehrung. Seit der ersten Einwohnerliste ist die Zahl der Familien etwa um das sechsfache ge-

stiegen, aber kaum ein halbes Dutzend neuer Namen ist hinzugekommen. Nach Verlauf von 2 Generationen, im Jahre 1906, verzeichnet das Kirchenbuch 135 Familien und 784 Seelen. Das letzte Kirchensteuerbuch zählte 182 Familien, so daß es im Dorfe vor Kriegsausbruch² rund 1000 Deutsche gab.

Der Boden der Kolonie ist gut. Man baute hauptsächlich Weizen und Hafer, trieb dabei Viehzucht und hatte auch Weingärten angelegt, die einen sehr guten Wein lieferten. Auch Karl Peters³ bezeugt 1864, daß das Dorf guten Feldbau hatte und vom Krimkrieg ungestört blieb. Man wäre gut vorwärtsgekommen, wenn sich nicht sehr bald der Mangel an Land fühlbar gemacht hätte. Die Rumänen haben kurz



Deutsche katholische Kirche in Malkoci, 2011

nach der Besitznahme der Dobruša eine neue Verteilung vorgenommen. Jeder 30 Jahre alte Familienvater erhielt 10 ha. Die übrigen und die später nachgeborenen Söhne blieben von eigenem Besitz ausgeschlossen. Heute⁴ sind ungefähr 80 Familien landlos oder haben nur ihren Hofplatz. Sie haben Land auf Halbscheid gepachtet oder arbeiten auch gegen Lohn. Unter diesen Verhältnissen ist eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Familien abgewandert, zum Teil, etwa 20, nach Kanada und Dakota, zum Teil in die jüngeren katholischen Kolonien der Dobruša. Vor dem Kriege hatten viele den Plan gefasst, in die alte Heimat Deutschland zurückzukehren, und schon Schritte zur Ausführung unternommen. Bei meiner Anwesenheit erhoffte es der größte Teil der Bauern nach dem Frieden.

Die Dorfstraße von Malkoci zeigt nicht das geschlossene Bild mit der gleichmäßigen Anlage der Gehöfte und Häuser, wie wir es in den meisten späteren Ansiedlungen antreffen. Es fehlen die Mauern, die die Hofplätze von der Straße abschließen und ihr die gerade schöne Linie geben. Es fehlt ihr auch die Reihe hoher alter Bäume. Die Zahl der deutschen Gehöfte beträgt 144, ein Teil ist also von mehreren Familien bewohnt. Vor etwa 15 Jahren hat die rumänische Regierung auch hier Veteranen aus dem russisch-türkischen Krieg angesiedelt, 11 Familien, die, ebenso wie 3 russische, abgesondert für sich wohnen. Die Häuser haben noch zum größten Teil Rohrdächer. Doch macht auch dies Dorf, dem es im ganzen nicht besonders gut gegangen ist, einen sauberen und ordentlichen Eindruck. Es besitzt auch etwas, was in fast allen andern deutschen Kolonien streng verpönt ist, ein stattliches Wirtshaus, und daneben auch noch ein Kaffee. Die steinerne Kirche mit langem Schiff und hohem, schlankem Turm, in etwas höherer Lage, ist in diesem Kriege durch Beschießung böse zugerichtet worden. Drei Treffer haben die Mauern und das Dach durchschlagen, und das Innere ist verwüstet. Ein Teil der gewölbten Decke mit dem Leuchter ist abgestürzt, und die Altäre sind umgeworfen. Den deutschen Pfarrer hatten die Rumänen als Geisel weggeschleppt. Die alte deutsche Schule, ein einfaches, rohrgedecktes Haus, ist durch eine neue rumänische außer Dienst gesetzt. So lange die Türken Herren des Landes waren, hatte die Gemeinde ihre deutsche Schule, wenn sie in ihren Leistungen auch nicht gerade sehr hoch gestanden haben mag. In älterer Zeit unterrichteten Leute aus dem

² des Ersten Weltkrieges, 1914

³ *Grundlinien zur Geographie*, S. 64.

⁴ das ist das Jahr 1921, in dem Traeger Malkotsch besuchte

Dorfe selbst, später wurden auch deutsche Lehrer angestellt. Als 1899 der rumänische Unterricht aufgenötigt wurde, trat zunächst eine noch erträgliche Teilung ein: die Schule war vormittags deutsch und nachmittags rumänisch. Seit 1900 gab es nur noch einen rumänischen Lehrer, der Deutsch überhaupt nicht verstand, und die deutschen Kinder wären

ohne jeden Unterricht in der Muttersprache aufgewachsen, wenn nicht der Pfarrer im Vorraum der Kirche täglich eine Stunde Deutsch gelehrt hätte.

Die katholische Kirche, die „mit dem höchsten katholischen Kirchturm“, steht heute immer noch. Sie macht jedoch einen sehr traurigen Eindruck. Es besteht jedoch Hoffnung zur Rettung, wenn viel-

leicht auch nur teilweise. Unter der Schirmherrschaft des Bessarabiendeutschen Vereins arbeiten engagierte Dobrudschaner am Projekt **Offene Kirche Malkotsch**. Hoffen wir, das Malkotsch zu einem würdigen Tor zum Donaudelta wird und einem Denkmal der Deutschen Siedlungsgeschichte in der Dobrudscha.

„Entsowjetisierung“ der Straßennamen in Tarutino

Sitzung des Gemeinderates der Gemeinde Tarutino am 23. Januar 2016
im Kulturhaus in Tarutino

GÜNTHER VOSSLER

Im Rahmen der Preisverleihung im Schulprojekt „Denkmäler im Park von Tarutino“ waren Günther Vossler und das Vorstandsmitglied Simon Nowotni in Tarutino. Während ihres Aufenthaltes fand eine öffentliche Gemeinderatssitzung im Kulturhaus Tarutino statt, an der sie als aufmerksame Zuhörer teilnahmen. Sehr interessant war die Beobachtung, dass sehr viele Bürgerinnen und Bürger an dieser Sitzung teilnahmen, und dass sie in die Diskussion eingreifen und Vorschläge machen konnten. Thema der Gemeinderatssitzung war ein in Kiew erlassenes Gesetz zur „Entsowjetisierung der Ukraine“. Konkret bedeutet dies, dass die Zentralregierung in Kiew die Kommunen per Gesetz auffordert, alle Straßennamen, die an die kommunistische Zeit in der Ukraine erinnern, umzubenennen. In Tarutino betrifft es vier Straßen.

Da Bürgermeister Iwan Kurutsch aus Tarutino erkrankte war, leitete sein Stellvertreter die Sitzung. Zunächst wurde das Gesetz von den Gemeinderäten und auch von den Zuhörern kritisiert. Sie rangen um Verständnis der Notwendigkeit. Und sie äußerten die Vermutung, dass vielleicht in wenigen Monaten eine neue Regierung die Verantwortung übernehme und man müsse dann befürchten, dass dieses Gesetz wieder zurückgenommen

Der stellvertretende Bürgermeister von Tarutino, die Protokollantin und die Unterzeichner und Bestätiger des Protokolls

würde. Weitere Redebeiträge beschäftigten sich mit den Kosten, die die Umsetzung dieses Gesetzes mit sich bringen würde. Fragen wie: „Wer übernimmt die Kosten für die Änderung der Grund- und Katasterbücher?“ „Gibt es für die Bürgerinnen und Bürger und für die Geschäftsleute Kostenerstattungen, weil die Geschäftspapiere geändert werden müssen?“ beschäftigten die Anwesenden. Die Sitzung verlief zum Teil sehr emotional und der stellvertretende Bürgermeister hatte es mit der Sitzungsleitung nicht leicht. Folgende Beschlüsse wurden dann mehrheitlich gefasst:

- die Leninstraße wird umbenannt in: „Zentralstraße“
- die Kotowskistraße wird umbenannt in: „Breite Straße“
- die 50-Jahre-Oktoberrevolution-Straße wird umbenannt in: „Taras-Schewtschenko-Straße“
- die Dserschinskistraße erhält wieder ihren Namen, den sie bis 1940 hatte, nämlich: „Blumenstraße“

Für uns Gäste aus Deutschland war es eine höchst interessante Sitzung mit einer sehr lebhaften und guten Diskussion.



Die Straßen von Tarutino in den 30er Jahren (Quelle: Bildarchiv des Bessarabiendeutschen Vereins).



Abbau des Lenin-Denkmal im Park von Tarutino

Die Tarutinoer Gemeindebehörde ließ ganz vorsichtig das Denkmal von W.I. Lenin, das seit 1951 im Park von Tarutino steht, entfernen.

Dieser kleine Bericht über dieses Ereignis ergänzt den Bericht über die Sitzung des Gemeinderates in Tarutino vom Januar 2016.

Der Gemeinderat von Tarutino ermächtigte mit den Beschlüssen vom Januar 2016 das Bürgermeisteramt, entsprechend dem Gesetz des Parlamentes in Kiew (der Rada) zur Entsovjetisierung 4 Straßen umzubenennen.

Damit war dem Gesetz jedoch noch nicht umfänglich entsprochen. Es ging auch darum, sich von dem Denkmal von Wladimir Iljitsch Lenin im Park von Tarutino, das 1951 errichtet wurde, zu trennen. Über 65 Jahre stand es in diesem schön angelegten Park im Zentrum von Tarutino, und es war das erste Denkmal, das im Park errichtet wurde.

Nun ließ die Behörde der Gemeinde Tarutino im Rahmen des Gesetzes zur Entsovjetisierung auch dieses Denkmal entfernen. Wie uns berichtet wurde, genehmigte das Bürgermeisteramt Tarutino im Februar 2016 die Demontage, die dann auch umgehend durchgeführt wurde. Die Demontage, die von der Verwaltung für Wohnungs- und Kommunalwirtschaft durchgeführt wurde, sei friedlich und ohne Zwischenfälle erfolgt.

Die Mitarbeiter haben das Lenindenkmal sehr vorsichtig vom Sockel gehoben und auch das marmorne Namensschild sehr sauber abgeschnitten. Zur Aufbewahrung haben sie das Denkmal und die Marmorplatte in die Räumlichkeiten des Kommunalunternehmens übergeben. Man weiß ja nie in dieser turbulenten Zeit, ob das Denkmal eventuell wieder einen wür-

digen Platz in der Gemeinde erhalten wird.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass zurzeit im Oblast Odessa die Denkmäler der sowjetischen Funktionäre massenweise demontiert und die Straßen umbenannt werden. Dies ist also nicht nur eine Maßnahme, die in Tarutino durchgeführt wurde.



Einladung aus der Ukraine / Beresina



Am 17. September 2016 wird Beresina im Zentrum des Parks sein 200-Jahr-Fest feiern. Wir laden Sie ein.

Gemeinderat
Bürgermeister Fjodor Scheljakow



Bessarabien – Reise in die Heimat

Das Hotel „Bessarabisches Haus“ empfängt bereits seit 1996 Gäste aus allen Ländern dieser Welt. Gastfreundschaft und Service stehen für uns an erster Stelle. Gerne organisieren wir auch für Sie Ihre Exkursion durch die Ukraine und Moldau. Hierbei möchten wir Ihnen als Gäste die Geschichte und Kultur Bessarabiens vermitteln. Zusammen mit Ihnen fahren wir in Ihre Heimatdörfer, und versuchen dort Ihren Ursprung zu finden. Womöglich lässt sich dann auch ein Kontakt zu den jetzigen Bewohnern Ihrer Häuser herstellen. Oftmals haben sich hieraus schon Freundschaften entwickelt. Zusammen mit Historikern, Schriftstellern und Heimatforschern verfügen wir über große Datenbanken über die Geschichte Bessarabiens. Sämtliche Transfers zu und ab Flughäfen können direkt bei uns gebucht werden. Wir planen mit Ihnen zusammen Ihren „Heimatururlaub“. Wählen Sie hierzu Ihre Wunschziele aus, und wir übernehmen die Organisation Ihrer individuellen Reise. Weitere und ausführliche Informationen finden Sie auf unserer Homepage.

Ukraine:	– Tarutino	Moldova:	– Purcari
– Odessa	– Sarata	– Chisinau	– Mile tii Mici
– Kiew	– Ismail	– Orheiul Vechi	– Basarabeasca
– Uman	– Bolgrad	– Cricova	– Bender
– Akkerman	– Wilkowo	– Zipova	– Tiraspol
– Schabo	– Bad-Burnas	– Soroca	

weitere Fragen beantwortet Ihnen gern unser Reservierungsbüro

Svetlana Kruk
Krasnaja 353
68500 Tarutino

Tel.+380972773901
Mail: hotelbessarabien@gmail.com
www.bhouse.com.ua



6 Tage – Flugreise nach Bessarabien 08.09.2016 – 13.09.2016

Leistungen:

- Flug von Deutschland nach Kischinau und zurück
- 5 Übernachtungen in Kischinau HP 3 Sterne Hotel
- Ausflug-Programme inklusive Reiseleitung

Preis pro Person: € 820,00 *

Reisebeschreibung:

- 1. Tag:** Abflug von Deutschland nach Kischinau, dort empfängt uns der Reiseleiter.
1. – 6. Tag: werden Ausflüge und Besichtigungen der Dörfer angeboten. Selbstverständlich können individuelle Programme angeboten werden.
Eine Verlängerung der Reise ist möglich.
6. Tag: Rückflug nach Deutschland

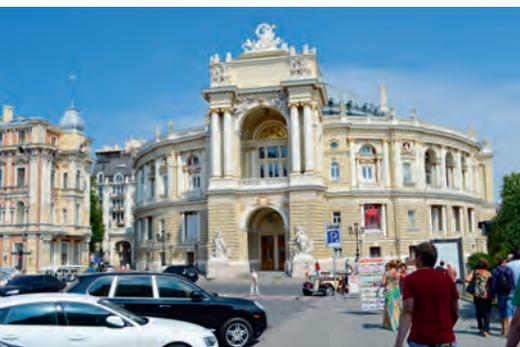
* Preis gilt inkl. aller Gebühren für ein Doppelzimmer.
Einzelzimmer-Zuschlag € 80,-



Buchholzberg 7, 21225 Tostedt
Tel.: 04182 9590800
Fax.: 04182 9590802
E-Mail: info@busonline24.de



Bessarabienreise 2013 (Fotos: Hans-Joachim Esser)



Gundula Bavendamm neue Direktorin der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Der Stiftungsrat hat heute auf Vorschlag von Kulturstaatsministerin Monika Grütters die derzeitige Direktorin des Alliiertenmuseums in Berlin, Dr. Gundula Bavendamm, einstimmig zur neuen Direktorin der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung gewählt. Gundula Bavendamm wird ab dem 1. April dieses Jahres ihr neues Amt antreten.

Kulturstaatsministerin Monika Grütters erklärt: „Mit der Berufung der ebenso erfahrenen wie erfolgreichen Museumsmanagerin Dr. Gundula Bavendamm zur Direktorin ist ein wichtiger Schritt in die Zukunft der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung gelungen. Die erfahrene Ausstellungsmacherin ist gut vernetzt, sie versteht die Berliner- und kennt die Medienlandschaft in der Erinnerungskultur gut. Sehr überzeugend hat die Zeithistorikerin in ihrer bishe-

rigen Arbeit internationale Aspekte berücksichtigt und Verbindungen gepflegt. Die Neuausrichtung des von ihr geführten Alliiertenmuseums in Berlin ist ein überzeugender Beleg für ihre vielfältigen Qualifikationen und ihre exzellente Expertise im musealen Bereich. Der Auftrag der Stiftung hat auch durch das aktuelle Flüchtlingsgeschehen besondere Relevanz.

Es wird jetzt darauf ankommen, die Arbeit der Stiftung vertrauensvoll voranzubringen. Der Stiftungsrat wird die neue Direktorin nach Kräften dabei unterstützen. Im Namen des Stiftungsrates wünsche ich Gundula Bavendamm für ihre anspruchsvolle und komplexe Aufgabe alles Gute. Gleichzeitig danke ich Uwe Neumärker für die hervorragende Arbeit, die er als Interimsdirektor der Stiftung geleistet hat.“

Die Historikerin und Kulturmanagerin Dr. Gundula Bavendamm ist seit Januar 2010 Direktorin des Alliiertenmuseums in Berlin. Über 15 Jahre konzipierte sie als Kuratorin und Projektleiterin historische und kulturhistorische Ausstellungen für deutsche Museen. Als Herausgeberin und Mitautorin veröffentlichte sie zahlreiche wissenschaftliche Schriften zur Geschichte des 20. Jahrhunderts. Gundula Bavendamm ist Mitglied in mehreren Gremien, u.a. im „Nationalkomitee Memory of the World“, im Vorstand der „Stiftung Luftbrückendank“ und im wissenschaftlichen Beirat des Vereins „Unsere Geschichte. Das Gedächtnis der Nation“.

Leonie Mechelhoff/Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Autorengespräche im Haus der Heimat

ortswechsel / osteuropa / anderswo

Das Land der Geburt verlassen, von der Spielstätte der eigenen Familiengeschichte abgehen, den vertrauten Sprachraum aufgeben – prägen solche Erfahrungen spätere Biografien? Wird das Kappen von Wurzeln zur Motivation zum Schreiben? Kann Literatur ein Ort sein, an dem man sich (wieder) zuhause fühlt?

In einer neuen Lese- und Gesprächsreihe stellen wir Fragen an Schriftstellerinnen und Publizistinnen mit ganz unterschiedlichem Migrationshintergrund. Sie haben verschiedene Lebensgeschichten, Schreibstile – gemeinsam ist ihnen die Erfahrung, eine Fremde zum Eigenen verarbeitet zu haben. Die Stuttgarter Kulturjournalistin Ulrike Frenkel unterhält sich mit Lena Gorelik und Jenny Schon über deren Bücher und die ewige Frage, woran sich Identität in unseren bewegten Zeiten festmachen lässt.

Ulrike Frenkel hat Geschichte und Romanische Literaturen studiert. Sie schreibt als freie Journalistin für verschiedene Publikationen über Literatur-, Medien- und Gesellschaftsthemen.

Lena Gorelik im Gespräch mit Ulrike Frenkel

„Sie können aber gut deutsch“ – so wurde Lena Gorelik von einer Journalistin gelobt. Zu dem Zeitpunkt waren der 35-jährigen schon drei fein ironische Romane in der Sprache gelungen, die sie erst als Elfjährige erlernte. 1992 siedelte sie mit ihrer russisch-jüdischen Familie aus Sankt Petersburg nach Ludwigsburg um, wurde früh als Autorin erfolgreich und ist heute eine gefragte Gesprächspartnerin, wenn es um Migration geht. Ihr neues Buch „Null bis unendlich“ erzählt die (Liebes-)Geschichte zweier Außenseiter. Aber wie schon in „Meine weißen Nächte“ oder zuletzt in „Die Listensammlerin“ geht es Gorelik auch hier unter anderem um das Weggehen, das Fremdsein und die Schwierigkeiten des Ankommens.

Termin:

Donnerstag, 14. April 2016, 18 Uhr

Ort: Großer Saal, EG

Jenny Schon im Gespräch mit Ulrike Frenkel

Vom Riesengebirge in das Rheinland, nach Berlin, China und wieder nach Böhmen: Ihr Lebens- und Schreibweg hat die 1942 im heute tschechischen Trutnov/Trautenau geborene Jenny Schon weit durch die Welt geführt. Seit vielen Jahren schreibt sie Lyrik, Sachbücher und Prosa. Zu Anfang befasste sich die Alt-68erin ausführlich mit Ostasien. Seit einiger Zeit aber wählt sie vor allem die Traumatisierung der Kriegskinder durch Flucht und Vertreibung und die sich überlagernden Kulturen im östlichen Europa als Themen. Auch in Mundart dichtet sie inzwischen. In ihrem jüngsten, erneut autobiographisch gefärbten Buch „1967 Wespenzeit“ spürt sie noch einmal den Wurzeln der Revolte nach – ihren persönlichen ebenso wie den gesellschaftlichen.

Termin:

Mittwoch, 27. April 2016, 18 Uhr

Ort: Großer Saal, EG

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei.

Einlass bei den Veranstaltungen bis zum Erreichen der höchstzulässigen Besucherzahl.

Haus der Heimat des Landes Baden-Württemberg
Schlossstraße 92, 70176 Stuttgart

In Bukarest wurde meine Frau ganz aufgeregt

WILFRIED HANNEFORTH

Vom Hörensagen ist Leipzig wohl eines der ältesten Dörfer, Zweihundertjahrfeier im Jahre 2015, und vielleicht auch eines der wohlhabendsten Dörfer Bessarabiens gewesen. Heute ist Leipzig ein Vielvölkerort, welchen Stalin nach 1940 bewusst so wieder entstehen und besiedeln ließ. Das Dorf ist der letzte Ort vor der moldawischen Grenze, bis Romanowka sind es nur 3 km. Bis Kiew, der Hauptstadt, ist es unendlich weit und man meint, es ist von dort vergessen.

Ich bin 4 Mal in Bessarabien gewesen, 1993, 1995 zur 180-Jahrfeier, 1997 und noch einmal 14 Tage im Jahre 2008. Es hat sich wenig, fast nichts, zum Guten gewendet und verbessert.

Familie Pahl in Leipzig / Bessarabien

Ich möchte hier eine kleine Geschichte erzählen, die meine Schwiegereltern betrifft, Heinrich und Emilie Pahl. Die Pahls sind vor 200 Jahren aus dem heutigen Polen eingewandert. Meine Schwiegermutter ist in Beresina geboren und die Kögels kamen aus Baden-Württemberg. Heinrich Pahl war ein tüchtiger Bauer und Schäfer. Er hatte eine große Karakulschafherde. Als wir 1993 das erste Mal in Bessarabien waren, haben wir die Tochter des Schäfers von Heinrich Pahl, die Nathalie, noch kennengelernt. Meine Frau war bei der Umsiedlung 7 Jahre und die beiden konnten sich noch gut an einander erinnern. Leider klappte die Verständigung nur mäßig. Sie lebte bescheiden alleine, war kränklich und unbeholfen, wir haben sie noch einige Jahre unterstützt.

Der Hofplatz der Familie Pahl hat eine kleine Hanglage. Sämtliche Gebäude sind zerstört gewesen und abgetragen, lediglich ein Pfortenpfeiler der Vorkriegszeit steht noch, es fehlt die Kugel, die früher den Pfeiler zierte. Heute stehen dort an der Straßenfront 3 kleinere Wohnhäuser. Die Besiedlung vor 200 Jahren, durch Zar Alexander angeworben, ist ja allgemein bekannt und oft beschrieben. 1918 übernahmen die Rumänen Bessarabien, und für die deutschen Siedler ging es auch weiter gut voran. Die Rumänen bestimmten, dass überall, besonders in den Schulen, nur Rumänisch gesprochen werden musste. Mit diesen Bestimmungen wurden die Deutschen aber fertig.

Eine Nacht in Bukarest

Auch bei Bauer und Schäfer Heinrich Pahl ging es voran und im Jahre 1936 kaufte er noch ein großes Stück Ackerland, gut 70 Hektar. Von einem Juden ließ er sich noch etwas Geld dazu und dann wurde bar be-

zahlt. Das verlief folgendermaßen: Das Ehepaar Pahl fuhr mit einem Kofferchen voll Geld mit der Eisenbahn 1. Klasse von Romanowka nach Bukarest. Sie mieteten ein Abteil und das wurde verschlossen, um vor einem Raub oder Diebstahl sicher zu sein.

In Bukarest mieteten sie sich eine Nacht in einem guten Hotel inmitten der Stadt ein, um dann am nächsten Tag das Notarielle und die Begleichung vorzunehmen. Das Hotel war ein roter Backsteinbau unweit des königlichen Palastes von König Carol. Alle Formalitäten konnten am folgenden Tag erledigt werden. Mein Schwiegervater war recht gutherzig und großzügig, und als man dann wieder nach Hause fuhr, hatte aber meine Schwiegermutter das Sagen. „Nach Hause fahren wir aber 3. Klasse, jetzt müssen wir wieder sparen.“

Auf den Spuren der Vorfahren

Als meine Frau und ich nun im Jahre 2008 wieder Bessarabien besuchten, waren wir eine Woche vor Ort, besuchten einige andere Dörfer und waren im wunderschönen Donaudelta. Natürlich auch in Serejewka am Strand zum Baden. Die zweite Woche bestimmte die Heimreise mit dem Donauschiff von der Mündung bis nach Passau. In Höhe Bukarest stoppte das Schiff und wir fuhren mit Bussen in die Stadt. Ich war überrascht über die schöne, gepflegte Hauptstadt Rumäniens. Als wir während der Stadtführung ins Regierungsviertel kamen, entdeckte meine Frau das von ihren Eltern beschriebene Hotel.



Heinrich und Emilie Pahl,
Silberhochzeit 1917 in Isselborst

Sie wurde total aufgeregt und war begeistert, denn dort hatten Heinrich Pahl und Gemahlin vor 72 Jahren eine Nacht verbracht und von dort die Grundstücksgeschäfte erledigt. Dieser erstandene Acker lag, wenn man von Kulm nach Leipzig fährt, linker Hand Richtung Romanowka, vor dem Kogjelnik.

Diese Schiffsreise verlief wie vor 75 Jahren bei der Umsiedlung 1940.

Lebendige Geschichte

Wenn bei uns früher und aber auch noch heute Familienfeiern stattfanden oder finden, gibt es recht bald nur noch ein Thema: Leipzig, Bessarabien oder Polen. Als ich als echter Westfale in die Familie Pahl eingeführt wurde, hat mich sofort das Land fasziniert. Mit Literatur und Landkarten habe ich mich eingelesen, doch damals dachte niemand daran, jemals die alte Heimat wiederzusehen. Ich lernte die Verwandtschaft kennen und wurde auch im Beisein meiner damaligen Freundin der Großmutter vorgestellt. Die alte Dame war bereits 90 Jahre. Und dann kam der Schock. Sie fragte „Was macht denn der junge Mann, hat er denn auch was?“ Meine Ilse wurde puterrot und es verschlug ihr die Sprache. Doch recht bald waren diese krassen Worte vergessen und man war wieder in Bessarabien und im Wartheland.

Umsiedlung und Flucht

Die Familie Pahl verbrachte nach der Umsiedlung eine Zeit in Leipzig in Sachsen und bis sie dann über einige Stationen



Karoline Pahl, geb. Pahl.
Geboren 27.11.1866, gestorben 26.1.1960

in Rößlingen, heute Konojat, landeten. Hier, auf dem großen Gut, war mein Schwiegervater Verwalter. Man hatte in Leipzig in Sachsen die Familie Werner kennen gelernt, die verbrachten dann 1943 und 1944 ihren Urlaub in Rößlingen. Meine Frau Ilse besuchte in Kosten die Schule und kam nur zum Wochenende nach Hause. Sie wohnte bei Lehrer Knauer. Die 12 km konnte sie mit der Eisenbahn fahren.

Auch Rößlingen haben wir vor 20 Jahren noch einmal aufgesucht. Man fährt über Frankfurt/Oder Richtung Posen, dann rechts Richtung Kreisstadt Kosten nach Konojat. Das Gutshaus, der Garten und das drum herum waren total runtergekommen. Meine Frau hatte es gepflegt in Erinnerung und war nach dem Anblick und Besuch total fertig. Auf der Flucht im Januar 1945 kam die Familie mit Pferd und Wagen bis Ruhlsdorf südlich von Berlin. Dort wurde sie dann von der Familie Werner abgeholt und verbrachte das Kriegsende im Leipziger Stadtteil Mölkau. Der Kontakt blieb bestehen und die



1943 in Rößlingen (Konojat) im Wartheland: Sonntagsausflug mit Familie Werner

Familie Werner ist nach dem Kriege noch 2 Mal zu Besuch hier in Isselhorst gewesen. Diese Besuche liegen über 50 Jahre zurück, sind aber bei vielen Treffen in der Familie noch ein Thema. Ich freue mich auf jeden Monatsanfang, denn dann bekomme ich das neue, aktu-

elle Mitteilungsblatt. Bessarabien fasziniert mich immer und ich versuche mit allerlei Literatur auch unsere Kinder und Enkelkinder zu begeistern. Irgendwann möchten sie dann vielleicht auch die Heimat ihrer Mutter oder Großmutter besuchen.

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

HARALD JAUCH

Христос воскрес! Воистину воскрес!

Christos woskrjes! Waistinu woskrjes!

Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden! Das ist der Ostergruß in der orthodoxen Kirche. Aber nicht nur in der Liturgie, auch die Gläubigen untereinander grüßen sich so. Der Gottesdienst

Osterei, erstanden von ukrainischen Künstlern auf einer Dnjepr-Fahrt



beginnt am Ostersonntag um 22.00 Uhr und kann bis zum Morgen dauern. Ein besonderer Brauch ist es, dass die Gottesdienstbesucher Gebäck, z.B. Paska, und Ostereier zur Kirche mitbringen. Am Schluss der langen Liturgie versammelt sich die Gemeinde in einem großen Kreis um die Kirche und alle zünden eine Kerze an. Der Priester geht die lange Reihe entlang und segnet die Gläubigen und Gaben mit dem Osterwasser. Dabei läuten die Glocken - ein sehr feierlicher und würdiger Abschluss des Osternachtgottesdienstes. Dieses Jahr feiert die orthodoxe Kirche am 1. Mai Ostern.

Der Sonntag nach Ostern ist dem Gedenken an die Toten gewidmet. Die Angehörigen der Toten bringen auch dabei Gebäck, kleine Speisen und Ostereier zur Kirche mit. Diese werden auf einem großen, langen Tisch abgestellt - ein bunt/dekoratives Bild. Auch hier spendet der Pope seinen Segen. Danach gehen die Menschen zu den Gräbern ihrer Lieben, essen und trinken eine Kleinigkeit, sinngemäß auch

für die Verstorbenen. Auch andere Besucher des Friedhofes werden eingeladen sich etwas zu nehmen - zum Gedenken an den Boris, Sergej, der Olga, Ludmila und wie sie hießen. Ein schöner Brauch und beeindruckend für uns Westeuropäer.

Bei einem meiner Besuchsreisen war ich an einem solchen Tag in Akkerman und ging durch den Friedhof. Die Leute sitzen an kleinen Tischen, essen etwas, leise Gespräche, ab und zu aufblicken, einladen. Eine Statue fiel mir damals besonders auf. Diese stellte einen jungen Mann dar in Lebensgröße - er war vor einiger Zeit im Liman ertrunken.



Am Sonntag nach Ostern feiern die Gläubigen auf dem Friedhof

Der russische Ostergruß

Es gibt den bekannten russischen Ostergruß „Christos woskrjes - waistinu woskrjes“ = „Christus ist auferstanden - er ist wahrhaftig auferstanden“.

Im Zusammenhang mit diesem Ostergruß wird aus der Zeit der atheistischen Propaganda in der Sowjetunion folgende Begebenheit berichtet:

Ein Agitprop (Propagandaredner) sprach vor einer großen Menschenmenge „aufklärende Worte“ über die Religion und insbesondere über das Christentum. Damit die Veranstaltung den Anschein der Objektivität und Ausgewogenheit hatte, durfte nach ihm ein orthodoxer Geistlicher das Wort ergreifen. Was würde er auf das propagandistische Trommelfeuer erwidern? Er trat neben den allgewaltigen Redner ans Mikrofon und verharrete einige Augenblicke schweigend. Dann rief er mit lauter Stimme „Christos woskrjes!“, und die Menge antwortete wie aus einem Mund „waistinu woskrjes!“. Das geschah dreimal - dem Agitprop blieb ob dieser Resonanz auf seine Rede nichts anderes übrig, als seine Aktentasche zu ergreifen und eiligst zu verschwinden...

Interessant ist in diesem Zusammenhang übrigens, dass das russische Wort für Sonntag Woskresenje = Auferstehung lautet. Und das ist selbst während der dunkelsten stalinistischen Zeit so geblieben. So erinnert jeder Sonntag die russischsprachigen Menschen an die Auferstehung.

Gefunden auf www.christliche-themen.de

Mit freundlicher Genehmigung des Autors Gerhard Nisslmüller

März 1946 - vor 70 Jahren

HARALD JAUCH

März 1946 - 10 Monate nach Kriegsende. Für manche war es Befreiung, für manche Niederlage. So oder so, Deutschland lag am Boden. Städte in Ruinen, Flüchtlinge notdürftig untergebracht bzw. in Wohnungen der Einheimischen eingewiesen, Angehörige in Gefangenschaft oder gefallen, Hungerrationen, Besatzungsmacht. Mit 14 Jahren, dem eigentlichen Konfirmationsalter, waren wir noch Landarbeiter im polnisch besetzten Schlesien. Erst im Oktober 45 traten wir die Fahrt von der Oder Richtung Westen an. Strapaziöse Reise, teilweise an die Züge geklammert, teilweise auf dem Dach, kaum zu Essen. Schließlich erreichten wir dann doch noch unser Ziel: Münchingen bei Stuttgart. Erst hier war es möglich Konfirmandenunterricht zu nehmen. Doch Krankheit als Folge der „Reise“

machte nur wenige Stunden Unterricht möglich. Der Pfarrer übte bei den Prüfungsaufgaben Nachsicht und so wurde ich am 24. März 1946 konfirmiert.

Voraus ging aber die Sorge meiner Eltern, wie soll das ein Fest werden. Ein Fest wie früher bei uns und hierzulande auch. Doch wie heißt es: „Der Mensch denkt (macht sich Sorgen) und Gott lenkt“. Liebe Geister trugen uns, ganz ohne Aufforderung, Milch, Mehl und Zucker zu. Die Bauersfrau sorgte für einen Konfirmationsanzug. Es wurde ein richtiges Fest.

Wie ging es weiter? Mitschüler wurden zu Freunden, sportliche junge Leute zu Turnkameraden, im CVJM fand ich dann auch die geistliche Heimat. Das ist nun 70 Jahre her. Gerne halte ich zu den Münchingern noch heute Kontakt. Habe ich dort wieder Boden unter die Füße bekommen, Anschluss gefunden, bin angekommen. Grund zu besonderer Dankbarkeit.



Meine Konfirmation in Münchingen am 24. März 1946

Spenden

Der Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins dankt allen Spenderinnen und Spendern herzlich für die Zuwendungen, die unser Verein im Zeitraum von November bis Dezember 2015 erhielt. Mit ihren Spenden helfen sie uns sehr, unsere satzungsgemäßen Aufgaben, einschließlich der Bessarabienshilfe in guter Weise durchführen zu können. Bitte bleiben Sie uns auch zukünftig verbunden.

i. A. Günther Vossler, Bundesvorsitzender

November

Allgemeine Vereinsarbeit

Helga Renzer, Ichenhausen, 7,00 € – Arnold Bausch, Reutlingen, 50,00 € – Linde Daum, Mansfeld, 40,00 € – Berta Gottschling, Ludwigsburg, 20,00 € – Frieda Hoefel, 20,00 € – Johannes Huber, Bad Soden, 200,00 € – Arthur Oelke, Weilheim, 49,80 € – Heinz-Jürgen Oertel, Halle/Saale, 30,00 € – Siegfried Renz, Donzdorf, 35,00 € – Anna Schmiedt, Pfedelbach, 50,00 € – Dipl.-Ing.

Eugen Statnic, München, 133,00 € – Markus Taschendorf, Tornesch, 20,00 € – Waltraud Tode, Nordenham, 20,00 € – Alma Wagner, Aspach, 15,00 €

Weihnachtsspende – Dr. J. Paul Blum, Freiburg, 10,00 € – Artur Fieß, Wendlingen, 25,00 € – Erika Fried, Einbeck, 30,00 € – Gerhard Göhringer, Alfdorf, 20,00 € – Artur Kron, Weil im Schönbuch, 20,00 €

Heimatmuseum – Arnold Bausch, Reutlingen, 50,00 €

Familienkunde Dr. Knöll – Lilli Abel, Angern, 30,00 € – Klara Becker, Sachsenheim, 50,00 € – Erika Bogner, Schwaikheim, 100,00 € – Walli Böhnisch, Berlin, 70,00 € – Erich Brickmann, Dransfeld, 100,00 € – Werner Brost, Golßen, 30,00 € – Hildegard Dürr, Weil der Stadt, 10,00 € – Zita Hobbensiefken, Ganderkesee, 40,00 € – Christel Krohn, Tröndel, 120,00 € – Eike Mantei, Visselhövede, 100,00 € – Peter Preuß, Dragun, 100,00 € – Elfriede Siegl, Knittlingen, 200,00 € – Gustav Stock, Wernau, 80,00 € – Manfred

Trautwein, Marburg, 100,00 € – Thomas Widmer, Warnkenhagen, 50,00 €

Familienkunde Betz – MR. Dr. med. Maria Brandenburg, Neubrandenburg, 100,00 € – Birgit Humm, Neuenstadt, 50,00 € – Simon Schimpke, Rutesheim, 30,00 €

Kulturarbeit – Ilse Bader, Winnenden, 20,00 € – Hilde Berger, Minden, 20,00 € – Irma Beyer, Schöningen, 40,00 € – Ulrike Bogner, Stuttgart, 200,00 € – Rita Lucie Botnar, Stuttgart, 50,00 € – Hildegard Bühner, Schorndorf, 30,00 € – Elsa Burghard, Hankensbüttel, 20,00 € – Ursula Burkart, Benningen, 20,00 € – Heinz-Dieter Burkhardt, Schwerin, 30,00 € – Walter Dueerkop, 10,00 € – Gerda Flügge, Ehra-Lessien, 10,00 € – Helmuth Fode, Seevetal, 50,00 € – Erika Fried, Einbeck, 20,00 € – Karlheinz Friederich, Lutherstadt Eisleben, 50,00 € – Klara Fuchs, Stuttgart, 30,00 € – Hannelore Gläser, Ostfildern, 25,00 € – Bruno Grade, Backnang, 20,00 € – Irma Größmann, Bietigheim-Bissingen, 50,00 € – Annelore Hahn, Aichwald, 50,00 € – Erna Heinz, Leinfelden-Echterdingen, 15,00 € – Gundula Herrmann, Ludwigsburg, 30,00 € – Artur Hoffmann, Ludwigsburg, 40,00 € – Traute Höllwarth, Kornwestheim, 10,00 € – Propst i. R. Erwin Horning, Mölln, 50,00 € – Else Kalmbach, STRAFFORDVILLE, ONT N0J 1Y0, 47,00 € – Arno Keller, Backnang, 100,00 € – Woldemar Keller, Backnang, 50,00 € – Renate Kersting, Stuttgart, 200,00 € – Julius Kienzle, Stuttgart, 50,00 € – Herbert Knöllner, Steinheim, 40,00 € – Klara Krause, Kernen, 40,00 € – Gertrud Krömker, Bad Oeynhausen, 20,00 € – Artur Kron, Weil im Schönbuch, 20,00 € – Bruno Lust, Stuttgart, 20,00 € – Harry Maier, Bönningheim, 20,00 € – Edmund Mattheis, Möglingen, 30,00 € – Erwin Mayer, Wendlingen, 30,00 € – Hella Mayer-Stuedte, Stuttgart, 50,00 € – Ilse Müller, Peine, 50,00 € – Manfred Müller, Esslingen, 10,00 € – Gisela Rapp, Esslingen, 30,00 € – Rosalinde Raugust, Neustadt, 15,00 € – Max Riehl, Koblenz, 50,00 € – Helene Riehle, Sindelfingen, 200,00 € – Manfred Riethmüller, Weissach, 50,00 € – Hilma Ruf, Möglingen, 20,00 € – Rudolf Scharff, Ludwigsburg, 16,00 € – Eleonore Schmidt, Nennhausen, 25,00 € – Arnold Sprenger, Kirchlinteln, 20,00 € – Rolf-Jürgen Stiller, Pe-

tershagen, 10,00 € – Walter Weingärtner, Denkendorf, 10,00 € – Irma Wienberg, Rolsdorf, 20,00 € – Emil Winger, Kohlberg, 50,00 € – Helmut Winter, Stuttgart, 50,00 € – Erwin Wittke, Peine, 20,00 €

Borodino – Andreas Versümer, Bad Fallingb., 50,00 €

Gnadenfeld – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 200,00 € – Wilhelm Jans, Loffenau, 20,00 €

Klöstitz – Aline Haller, Aldingen, 100,00 € – Elfriede Möhle, Uetze, 200,00 €

Krasna – Max Riehl, Koblenz, 200,00 €

Kulm – Christa Hilpert-Kuch, Langwedel, 10,00 € – Lilli Moses, Uelzen, 50,00 € – Erika Wiener, Munster, 30,00 €

Kurudschika – Inge Bölke, Springe, 20,00 € – Berthold Pätsch, Stade, 50,00 €

Leipzig – Otto Leib, Hemsbach, 10,00 €

Lichtental – Paul Roth, Kirchberg, 60,00 €

Mariensfeld – Else Kalmbach, STRAFFORDVILLE, ONT N0J 1Y0, 50,00 €

Neu-Elf – Leontine Krüger, Ballenstedt, 30,00 €

Tarutino – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 15,00 € – Renate Tarnaske, Neu Wulmstorf, 10,00 € – Siegfried Trautwein, Nagold, 50,00 €

Tatarbunar – Ingo Rüdiger Isert, Bietigheim-Bissingen, 100,00 €

Armprothese Sergej Derewentsch – Alwin Hoffmann, JACKSONVILLE, FL 32218, 300,00 € – Rita Höpfner, Mansfeld, 30,00 €

Bessarabienshilfe – Norbert Bechtle, Lutherstadt Eisleben, 100,00 € – Wilma Buchholz, Berlin, 50,00 € – Claudia Ganske, Böblingen, 30,00 € – Beate Grüniger, Esslingen, 40,00 € – Horst Heß, Mainhardt, 50,00 € – Elfriede Kaufmann, Egenhausen, 20,00 € – Hannelore Müller-Wagner, Nürtingen, 100,00 € – Renate Nannt-Golka, Ludwigsburg, 20,00 € – Lilli Prox, Blaubeuren, 50,00 € – Liane Reich-Schmidt, Großbottwar, 100,00 € – Ingrid Ziehmann, Dessau – Rossau, 15,00 €

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vössler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

NEU: Redaktion im zweimonatlichen Rotationsverfahren:

Christa Hilpert-Kuch, Telefon 04235/ 2712

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0684

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,

E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR, Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42, BIC: SOLADEST

STUTTGART 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart



100. Geburtstag

Am 2. April 2016 feiert

Olga Vix geb. Uhlich

im Kreise ihrer Familie bei bester Gesundheit ihren 100. Geburtstag.

Sie ist am 2. April 1916 in Klöstitz geboren, in Hoffnungstal aufgewachsen und hat dort am 18. Januar 1939 Alexander Vix (*14. Februar 1912) geheiratet, der 1988 leider schon verstorben ist.

Die besten Glückwünsche

von Deinen Kindern Ella und Irmgard mit Ehegatten, mit Enkeln und Urenkeln

Blieb wie Du bist!

Auf diesem Wege möchte unsere Oma alle Landsleute und Bekannte, besonders die Hoffnungstaler, herzlich grüßen.

Olga Vix bei Tochter:
Irmgard König, Weinstrasse 19, 74392 Freudental,
Tel. 07143-21001